

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Anton u. Verwaltung: Drag II, Ref. Janfa 15 • Teleph. 1 20793, 31409, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33858 • Postamt: 57344

13. Jahrgang.

Dienstag, 21. November 1933

Nr. 272.

## Schweizer Gewerkschaften für Boykottierung Mitteleuropas

Bern, 20. November. Die Schweizer Lebens-Agentur meldet: Der alle drei Jahre stattfindende große Kongress des schweizerischen Gewerkschaftsbundes der Zentralorganisation der linksgerichteten Arbeiterverbände in der Schweiz tagte in Viel in Anwesenheit eines Vertreters des Internationalen Arbeitssamtes in Genf und anderen Gästen. Die von verschiedenen Kandidaten eingereichten Anträge wurden dem Bundeskomitee überwiesen. Unter den Anträgen befand sich u. a. ein Antrag zur Boykottierung deutscher Waren, zur Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen mit dem Ausland und zur Fortsetzung des Kampfes für die Vierjahreswende. Nach einem Referat des Nationalrates Braschi wurde die Zustimmung zum eigenständigen Finanzprogramm erteilt, wenn auch einzelne Forderungen nicht im Sinne der Arbeiterverbände geregelt worden seien. Die Krisenzeit verlange aber eine einheitliche Maßnahme des Staates. Die seit einiger Zeit aufgetretenen Bewegungen und Fronten, sowie die Bestrebungen für die Einführung eines Korporations-systems, wurden in scharfer Weise abgelehnt. Eventuelle wirtschaftliche und politische Veränderungen müssten auf demokratischem Wege organisch erfolgen und dürften nicht zu einer Gleichschaltung führen, die die Selbstständigkeit der Arbeiterbewegung beeinträchtigen würde.

## Goebbels blüht in Frankreich ab

„Petit Parisien“ beharrt auf seinen Enthüllungen.

Paris, 19. November. Die französische Presse weist die angekündigte diplomatische Demarche der deutschen Regierung wegen des Artikels des „Petit Parisien“ über die deutsche Propaganda im Ausland zurück. Die Blätter verweisen eintütig darauf, daß die Presse in Frankreich frei sei und daß in Frankreich die Regierung kein Rechtsmittel habe, um den Journalisten die Art der Schreibweise zu diktieren.

„Petit Parisien“ beharrt auf seinen Enthüllungen. Er schreibt, daß Donnerstag nach der Enthüllung des vertraulichen Zirkulars die deutsche Propagandazentrale an alle Zweigstellen kablete, wahrscheinlich um in Erfahrung zu bringen, wo das Geheimnis verraten wurde.

Die Berliner Berichterstatter der Pariser Blätter bemerken, daß die deutsche Presse nichts von den enthüllten Dokumenten veröffentlichen darf.

„Petit Parisien“ veröffentlicht heute übrigens den Inhalt einer öffentlichen Broschüre, die den Titel hat „Programm der deutschen Nationalsozialistischen Partei und ihre Grundideen.“ Autor des Buches, das im Jahre 1933 in München herauskam, ist Ing. Gottfried Feder, gegenwärtig Unterstaatssekretär im Ministerium des Reichern. Auf Seite 41 und 42 heißt es darin wörtlich: „Deutschland verzichtet auf keinen einzigen Deutschen im tschechoslowakischen Sudetendeutschland, in Elsaß-Lothringen, in Polen, in der Kolonie des Völkerbundes, die Oesterreich ist, und in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Oesterreichisch-ungarischen Monarchie.“

## Selitzki-Urteil bestätigt

Bukarest, 20. November. Die letzte Verhandlung im Berufungsverfahren gegen Selitzki wurde heute beendet. Nach vierstündiger Beratung fällt der Gerichtshof das Urteil, wonach das Gericht alle 54 Motive des Rekurses verworfen hat und das erstinstanzliche Urteil, das bekanntlich auf fünf Jahre Zuchthaus lautete, bestätigt.

## Neuwahlen in Rumänien

am 20. und 28. Dezember.

Bukarest, 20. November. (M.) Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das Dekret betreffend die Auflösung der Kammer. Die Neuwahlen für die Abgeordnetenkammer werden für den 20. Dezember, jene für den Senat für den 28. Dezember festgelegt. Das neue Parlament wird für den 10. Jänner einberufen werden.

## Krisenwahlen in Spanien

Gewinne der klerikal-monarchistischen Reaktion / Verluste der bürgerlichen Linken und der Sozialisten

### Entscheidung erst in der Stichwahl

Madrid, 20. November. Der erste Wahlgang der allgemeinen Wahlen in die spanischen Cortes brachte, wie übrigens erwartet worden war, kein vollständiges Bild ihrer künftigen Zusammensetzung. Die Entscheidung wird erst in den engeren Wahlen fallen. Doch bestätigt sich bereits jetzt der erste Eindruck von gestern, daß bereits das erste Sturinium unstreitig ein Anwachsen der Rechten und der rechten Mitte gebracht hat.

Wenn man die Parteigruppen von der Rechten über die Mitte bis zur Linken vergleicht, wobei sich allerdings nicht immer eine feste Grenze bilden läßt, ergeben die einstweiligen Ergebnisse der gestrigen Wahlen folgendes Bild:

- Monarchisten und Nationalisten 11 Mandate, Rechtsliga 7,
- basische Regionalisten 7,
- Agrarier 61,
- Volksaktion (Katholiken) 29,
- Radikale (Führer Lerrouz) 55,
- Konservative Republikaner 14,
- Sozialisten 25,
- republikanische Aktion 3,
- Union der katalanischen Sozialisten 7,
- Unabhängige 5 Mandate.

In das zweite Sturinium gehen fast alle Parteien, wie aus kurzen Erklärungen ihrer Führer hervorgeht, mit großen Hoffnungen. Die Rechtsparteien, die einen Wahlblock bilden, wollen in der künftigen Nationalversammlung an 200 Abgeordnete erzielen. Demgegenüber erklärte heute nachmittags der Führer der Radikalen Lerrouz, daß die Radikalen schon jetzt 80 Abgeordnete gesichert haben. Nach Ansicht von Kennern der Verhältnisse wird es bei den engeren Wahlen zu neuen Wahlvereinigungen kommen, die das gegenwärtige Bild noch wesentlich ändern können. Wie der Innenminister erklärte, werden von insgesamt 55 Provinzen in fast 30 engeren Wahlen stattfinden.

Den bisherigen Ergebnissen zufolge erzielten die Rechtsparteien in 25 Provinzen die Mehrheit. Es ist dies insbesondere der Fall in Granada, Valencia, Valladolid, Cadix, Toledo und Navarra.

### Republikanischer Block bei der Stichwahl?

Sabas meldet aus Madrid: In gewöhnlich gut informierten Kreisen wird behauptet, daß der Führer der Radikalen, Lerrouz, der Regierung vorgeschlagen hat, mit den Sozialisten und den übrigen republikanischen Gruppen in Verhandlungen über die Aufstellung einer einheitlichen gemeinsamen Kandidatenliste einzutreten, mit der man im zweiten Wahlgang gegen die Rechtsfront auftreten würde.

Die Regierung soll den Vorschlag angenommen und bereits die Verhandlungen mit den Sozialisten aufgenommen haben.

### Blutige Zwischenfälle

Ein Zwischenfall ereignete sich in Sevilla. Dort überfielen etwa zwanzig Personen ein Wahlbüro und im Verlauf einer sich entwickelnden Revolverschlacht wurden sechs Angehörige der Rechtsparteien getötet.

In der Ortschaft Aljucen geriet ein Sozialist mit dem Bürgermeister der Ortschaft in Streit, in dessen Verlauf der Bürgermeister mehrere Revolverschüsse auf den Sozialisten abgab, wodurch dessen Bruder schwer verletzt wurde. Darauf erwiderten Freunde des Sozialisten das Feuer, wobei eine fünfjährige Nichte des Bürgermeisters einen Kopfschuß erhielt. Ebenso wurde die Mutter des Kindes schwer verletzt. Ein Mitglied der radikalen Partei wurde durch einen Revolverschuß getötet.

Die Wahlen hatten im großen und ganzen einen ruhigen Verlauf und die Ausschreitungen waren eher nur vereinzelt und fast insgesamt leicht. Blutige Zusammenstöße werden nur aus Sevilla gemeldet.

Die Gruppe des ehemaligen Ministerpräsidenten Azana trug in Bilbao den Sieg davon. Der gegenwärtige Ministerpräsident Barrios wurde in Sevilla geschlagen. Die Sozialisten haben in Madrid gesiegt.

Die Teilnahme an der Wahl war überall sehr groß, insbesondere die der Frauen, deren Wähler eine Dreiviertelmillion mehr sind als männliche. Die Frauen aus den Klöstern nahmen überall an den Wahlen teil.

Nach Mitternacht kursierten in Madrid Gerüchte, daß ein Militäraufstand bevorstehe. Der Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten dementierte zwar um vier Uhr diese Gerüchte, doch waren trotz dieser Erklärung eine große Bewegung in der Umgebung der Kasernen und weitreichende Polizei- und Sicherheitsmaßnahmen zu beobachten.

### Das spanische Wahlsystem

Von der Gesamtanzahl der wahlberechtigten spanischen Wähler sind 52 Prozent Frauen. Das Wahlrecht besitzt jeder, der das 23. Lebensjahr erreicht hat. Im Ganzen gibt es 60 Wahlkreise. Belegt werden etwa 479 Mandate, wobei für die Mehrheitsparteien Wahlprämien eingeführt sind. Als Mehrheitspartei wird jene Partei angesehen, die mindestens 40 Prozent der Stimmen erreicht. Von der Gesamtzahl der Mandate von 479 sind für die Mehrheitsparteien 344 Mandate bestimmt. Der Rest von 135 Mandaten gehört den übrigen Parteien an. Ein Abgeordneter entfällt hierbei auf 50.000 Einwohner.

Was die Parteienstruktur anbelangt, steht auf der Rechten neben den Monarchisten und Faschisten die Volksaktion, die mit der Partei der Landwirte vielerorts eine Wahlgemeinschaft eingegangen ist. Das Zentrum nehmen die Radikalen als mächtigste Partei ein; ihnen gehört auch der letzte Ministerpräsident der spanischen Republik, Barrios an. Auf der Linken stehen dann die Sozialisten.

## Frauen entscheiden in Spanien

Die genauen Ergebnisse der am Sonntag stattgefundenen Wahlen in Spanien sind noch nicht bekannt, aber so viel ist sicher, daß ein Rückmarsch erfolgt ist und die Träger der spanischen Revolution, die bürgerliche Linke und die Sozialdemokratie, eine Schlappe erlitten haben.

Will man dieses Wahlergebnis verstehen, muß man von der spanischen Revolution ausgehen, die seit 1931 das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leben Spaniens vollkommen umgestaltet hat. Durch die Abschaffung der Monarchie sind zwei Gesellschaftsklassen besonders betroffen worden, die jahrhundertlang die Stützen des spanischen Königtums gewesen sind: Großgrundbesitz und Kirche. Deswegen hat auch die spanische Revolution am schärfsten gegen diese zwei Klassen Stellung genommen. Durch eine großzügige Agrarreformgebung ist der Großgrundbesitz zum Teil enteignet und seine wirtschaftliche Macht geschwächt worden, durch die Einschränkung der geistlichen Orden und die Beseitigung der Vormachtstellung der katholischen Religion der Kirche ein schwerer Schlag verriert worden. Gleichzeitig hat die spanische Regierung ein großzügiges Werk der Sozialreform geschaffen, die Volksschule kräftig gefördert, wodurch die soziale Lage ebenso wie das geistige Niveau der tief im Feudalismus stehenden Massen gehoben wurde.

Allerdings konnte die spanische Regierung trotz aller Tatkraft nicht die Jahrhundertalten Sünden eines schwachvollen monarchistischen Regimes weitmachen. Was sich die Massen in den Wäntenträumen der Revolution versprochen haben, konnte nicht so rasch durchgeführt werden und infolgedessen lehnte sich die Enttäuschung vieler gegen die junge Republik und jene Parteien, die sie geschaffen haben. Die Durchführung der Agrarreformgebung erfolgte zu langsam, wodurch die Kleinbauern ungeduldig wurden. Die Arbeitslosigkeit konnte angesichts der kritischen Lage der Weltwirtschaft nicht beseitigt werden und auch die kulturelle Lebung der spanischen Bevölkerung kann nur das Werk von vielen Jahren sein.

Diese Umstände hat das spanische Bürgertum, haben alle reaktionären Klassen, die Grundbesitzer ebenso wie die Geistlichen, dazu benützt, um einen Teil ihrer durch die Revolution verloren gegangenen Anhänger wieder einzufangen. Die reaktionären Kräfte einschließlich der Kirche — welche die Frauen sogar zu den Wahlurnen trieb — haben einen entscheidenden Stoß führen wollen, der die spanische Revolution mitten ins Herz treffen sollte. Die sozialdemokratischen Parteien, die an dem Werke der Revolution einen so bedeutenden Anteil genommen haben, verfügen über noch keine so festgefügte, in alle Ecken eingedrungene Organisation, um diesen Stoß der Reaktion erfolgreich abzuwehren. Das Entscheidende ist aber, daß bei diesen Wahlen zum ersten Mal die Frauen ihr Wahlrecht ausübten, Frauen, die noch niemals gewählt hatten, warfen diesmal ihren Stimmzettel in die Urne. Wie gering die politische Bildung der spanischen Frauen sein kann, mag daraus ersicht werden, daß noch im Jahre 1920 die Mehrheit der Frauen, genau 55 Prozent, weder lesen noch schreiben konnte. Spaniens Frauen stehen vor allem unter dem Einfluß der Kirche, der Geistlichen auf der Kanzel und im Beichtstuhl übt auf sie den stärksten Einfluß aus. Die Frauen haben für den Merkantilismus, für die Reaktion entschieden.

Diese Erscheinung, daß die Frauen, wenn sie zum ersten Male das Wahlrecht ausüben, zu Gunsten der Reaktion wählen, hat man auch in anderen Ländern beobachtet. Aber dieses vorübergehende Opfer muß die Demokratie bringen, denn es gibt kein hervorragendes Mittel, die Frauen zur politischen Betätigung heranzuziehen und ihre politische Bildung zu fördern.

bung zu heben als eben die Ausübung des Wahlrechtes. Die Frauen werden schon ihr Wahlrecht zu gebrauchen lernen und tausende von ihnen werden vielleicht schon in der nächsten Legislaturperiode des spanischen Parlamentes merken, daß sie jene gewählt haben, welche den Frauen zu ihren Rechten niemals helfen werden.

Die Entwicklung zum Sozialismus ist keine gradlinige und wir können gerade in der Gegenwart die Beobachtung machen, daß dem Vordringen des Sozialismus in einzelnen Ländern Rückschläge, ja katastrophale Niederlagen in anderen Ländern entsprechen. Wie im Weltkriege lokale Erfolge an einzelnen Stellen der Schützengrabensfront, die sich durch ganz Europa zog, den Krieg nicht entschieden haben, so entscheiden die Schlachten, die in einzelnen Ländern um den Sozialismus geschlagen werden, nicht das Schicksal des gesamten Weltproletariats. An der deutschen Front des internationalen Sozialismus ist der Feind tief eingebrochen, an der österreichischen kämpft das Proletariat einen harten Kampf um jedes Stückchen Boden, an der spanischen Front sind die Sozialisten soeben ein wenig zurückgedrängt worden. Aber in der Schweiz und in Finnland, England und Dänemark, Schweden und Norwegen haben wir neues Gelände erobert. Wohl sammeln sich alle Kräfte des Rückschrittes, des Eigennutzes, und der Brutalität gegen den Sozialismus. Ueber das Schicksal der Welt aber wird letzten Endes die große Linie der ökonomischen und sozialen Entwicklung und die zähe und ausdauernde Bereitschaft eines proletarischen Geschlechtes entscheiden, das weiß, daß die Stunde der Entscheidung naht.

### Beratungen der „Arbeiterfürsorge“

Der Verband „Arbeiterfürsorge“ veranstaltete zur Beratung einiger wichtiger organisatorischer und grundsätzlicher Fragen für die nährischen-schlesischen Bezirksvereine am Sonntag, den 19. November in Olmütz eine Landeskonzferenz mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Verbandes „Arbeiterfürsorge“; 2. „Die Aufgaben der Arbeiterfürsorge in der Krise“ und 3. „Gegenwartsaufgaben der Gesundheitsfürsorge“. Eine Konferenz gleicher Art war am 12. November in Prag veranlagt. Die Besichtigung der böhmischen Konferenz ließ vieles zu wünschen übrig (24 Bezirksvereine waren durch 43 Delegierte vertreten), wogegen Nordmähren und Schlesien durch 27 Delegierte aus 15 Bezirksvereinen vertreten waren und nur die süd-nährischen Bezirksvereine hatten infolge finanzieller Schwierigkeiten keine Vertreter entsendet.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung lag ein ausführlicher gedruckter Bericht des Verbandssekretariates vor, der vom Vorsitzenden beider Konferenzen, dem Genossen Hakenberg, durch eine Darstellung der bisherigen erfreulichen Ausnützung des Erholungsheimes Dirschberg und einem Hinweis auf die Notwendigkeit der besonderen Förderung der zweiten Sachlotterie des Verbandes Arbeiterfürsorge ergänzt wurde.

In seinem Vortrag über „Die Aufgaben der Arbeiterfürsorge in der Krise“ stellte Genosse Kögler (Bodenbach) fest, daß sich die Tätigkeit der Arbeiterfürsorge nicht in der Fürsorge für die Opfer der Wirtschaftskrise erschöpfen dürfe. Das Augenmerk der Funktionäre der Arbeiterfürsorge müsse auf darauf gerichtet sein, die bestehenden Einrichtungen auf dem Gebiete der sozialen und Gesundheitsfürsorge gegen die Angriffe des Bürger- und Bürokratismus zu verteidigen, ja weiter auszubauen. Die engere Zusammenarbeit

mit den verschiedenen öffentlichen und privaten Fürsorgekorporationen müsse mehr als bisher angestrebt werden. Für die Durchführung einer zentralen und einheitlichen Hilfsaktion für die Opfer der Wirtschaftskrise macht der Berichterstatter im Namen des Vorstandes des Verbandes bestimmte Vorschläge, die die Notwendigkeit der Solidarität finanziell stärkerer Bezirke gegenüber den Glendsgeliebten des Organisationsbereiches zum Ausdruck bringen.

Genosse Dr. Gruschka (Aussig) gab in seinem Vortrage über „Gegenwartsaufgaben der Gesundheitsfürsorge“ ein Bild der gesundheitlichen Schäden, die durch die Not hervorgerufen werden und sich in bestimmter Form bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auswirken. Er besprach die Methoden der Abwehr dieser gesundheitlichen Schäden, die sich durch ärztliche Überwachung und tatkräftige Hilfe verschiedener bestehender und zu errichtender Beratungsstellen ergeben. Die vom Vortragenden aufgestellten Mindestforderungen auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge in der Gegenwart sind in bestimmten Leitlinien zusammengefaßt, die den Funktionären der Arbeiterfürsorge eingehändigt wurden.

In den ausführlichen Debatten kamen die Schwierigkeiten der Arbeit besonders in unseren Notstandsgebieten zum Ausdruck. Es wurde aber auch der Wille betont, durch eine zentrale Hilfsaktion Solidarität gegenüber schwächeren Bezirken zu üben. Die Anregungen der Berichterstatter und einzelner Debattierenden werden in der Arbeit der nächsten Zeit angewendet werden, womit auch der Zweck der Konferenzen erfüllt ist.

Ueber Beschluß der beiden Konferenzen wird der Vorstand des Verbandes mit der Vorbereitung und Durchführung einer einheitlichen zentralen Hilfsaktion für Arbeitslose betraut.

### Sozialdemokratische Kundgebung in Olmütz

Kommunistische Störungsversuche verhindert.

In Olmütz fand am Sonntag eine Manifestationskundgebung der Sozialdemokratie statt, auf der Genosse Stibin über Demokratie und Diktatur sprach. Niemandem wäre es, erklärte er, bei Beendigung des Krieges auch nur eingefallen, daß am 15. Jahrestage des Kriegsendes neue Gefahren kriegerischer Verwicklungen auftauchen könnten. Die sozialdemokratische Partei vom ideellen Gesichtspunkte gegen jeden Feind der Demokratie. Im Interesse der Behauptung demokratischer Grundsätze lehnt die sozialdemokratische Partei auch weiterhin die Mitarbeit demokratischer Elemente nicht ab und sie wird weiterhin alle jene politischen Faktoren unterstützen, welche für die Aufrechterhaltung der Demokratie sind.

Im Namen der deutschen Sozialdemokratie sprach sodann Genosse Jischka, der erklärte, daß sich seine Partei voll und unter allen Umständen für die demokratische Einrichtung der Republik einsetze und bereit sei, alles zu unternehmen, um die umstürzlerische Tätigkeit; antistaatlicher Elemente unmöglich zu machen.

In der Nacht auf heute wurden in Olmütz mit Maschine geschriebene Flugblätter verstreut, in welchen die Kommunisten zu einer Massenbeteiligung an der Versammlung aufgefordert wurden. Tatsächlich hatten sich zu der Versammlung zahlreiche Kommunisten eingefunden und verurteilten sie zu stören. Die Rede Stibins wurde stellenweise durch Rufe unterbrochen. Nach der Rede Stibins wurden die Ruhestörer von den Veranstaltern aus dem Versammlungslokal entfernt.

### Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Die Kinderturnkurse wurden in Westböhmen mit vergangener Sonntag bereits abgeschlossen. In sechs Bezirkskursen wurden aus 92 Vereinen 206 Kinderturnwarten und Helfer erkräft. Im sechsten Kreis betreiben derzeit 111 Vereine das Kinderturnen und beschäftigen über 6000 Kinder in allen Abteilungen. Der Kurs wird für alle Abteilungen ein neuer Antriebs für weitere Arbeiten sein. Die Kurse werden zweitägig durchgeführt und von den zwei Zentralturmleitern in jedem Bezirk geleitet. Außerdem stellt die Kreisleitung zu jedem Bezirkskurs einen Leiter vom Kreise bei. Alle Teilnehmer erhalten die Verpflegung kostenlos durch die Bezirke.

Der 4. Bezirk im 6. Kreis hat einen neuen Spitzenführer. Der langjährige Bezirksmeister in Chotischau des Pilsener Fußballbezirkes hat nunmehr einen Meister gefunden. Die Bezirksmeister Tschau mit sechs Punkten vor Chotischau. Es folgen Stanzau mit zwei und Auherzen mit 0 Punkten. Die zweite Klasse führt überlegen Mantau mit acht Punkten.

### Die letzten Fußballspiele.

Das Erzgebirge scheidet langsam aus dem westböhmisches Fußballbetrieb aus. Der Wintersport wird in Kürze Sieger sein. Die Ferien sind in allen Bezirken beendet. Auch gegen Schladenerberg 2:2, Fischern gegen Schanzau 5:0, Bundesmeister Graslitz gegen Franzensbad 7:3, Unterreithenau gegen Rapid Karlsbad 5:2, Neudorf gegen Weierhöfen 2:1, Eibenberg gegen Altröhlau 5:2.

### Das neue Handlungsgehilfengesetz

Der Entwurf fertiggestellt.

Die Kommission, welche die Novellierung des Handlungsgehilfengesetzes auszuarbeiten hatte, hat nunmehr ihren Entwurf fertiggestellt. Danach sollen einerseits Vorschriften für das ganze Gebiet des Staates erlassen, andererseits die Vorschriften, welche bisher im Handlungsgehilfens-, im Güterbeamten-, im Berggesetz und im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch enthalten waren, vereinheitlicht werden. Das Gesetz soll sich nunmehr auch auf die Berg- und Hüttenbeamten, die Angestellten von Organisationen und Beamten öffentlicher Korporationen, soweit sie in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis stehen, beziehen. In Kraft bleiben sollen die günstigeren Bestimmungen der landwirtschaftlichen Beamten. Vorbereitet wird ein Gesetz über Redakteure.

Genauer geregelt wird durch den Entwurf der Arbeitsantritt. Der Gehalt darf nicht in länger als einmonatlichen Terminen ausbezahlt werden. An dem bisherigen Vertragscharakter der Remunerationen wird festgehalten. Verbesserung enthält der Entwurf hinsichtlich des Gehaltsanspruches im Krankheitsfall (bei mehr als zehnjähriger Beschäftigung bei einem Arbeitgeber, sowie für Frauen im Falle der Schwangerschaft) und hinsichtlich der Urlaubsdauer (vierzehn Tage bis zu fünfjähriger, drei Wochen bis zu fünfzehnjähriger und vier Wochen nach fünfzehnjähriger Beschäftigung). Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitnehmer stehen diesem ein Anspruch auf den entsprechenden Teil des Urlaubes zu, hingegen ist er entsprechend ersparpflichtig, wenn er seinen Urlaub bereits genommen hatte. Änderungen enthält der Entwurf schließlich auch in den Kündigungs- und Sicherheitsvorschriften für erlegte Kauttionen.

## Fritz Ebert muß seinen Vater beschimpfen

Greuelmeldung aus dem Konzentrationslager

London, 15. November. (Zitref.) Die nationalsozialistische „Eigenabwehrzentrale“ hat kürzlich die Veröffentlichung des „Manchester Guardian“ demontiert, wonach der frühere sozialdemokratische Führer Heilmann und der Sohn des früheren Reichspräsidenten, Fritz Ebert, im Konzentrationslager bei Papenburg mißhandelt worden sind.

Das englische Blatt publiziert nunmehr ein Interview mit dem jüdischen Tanzkünstler Silbermann, der am 21. April durch SS in Essen verhaftet und so zugerichtet wurde, daß er zunächst ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Silbermann ist später ins Konzentrationslager bei Papenburg überführt worden. Unter 18 Häftlingen, die im September ebenfalls dorthin gebracht wurden und die vordem im Konzentrationslager Dranienburg interniert waren, befanden sich Heilmann, Ebert und der Schriftsteller Armin T. Wegener.

Als beim Appell der Name Ebert aufgerufen wurde, schlugen zwei SS-Leute den Sohn des früheren Reichspräsidenten so heftig ins Gesicht, daß das Blut buchstäblich herausspritzte. Ebert wurde so lange geschlagen, bis er sich bereit fand, zu sagen: „Mein Vater war ein Volksverräter“.

Von Heilmann verlangte man, daß er sage: „Ich bin ein Feigling und Ganner. Ich habe auf Kosten des armen Volkes von Raviar und Champagner gelebt.“

Am Abend wurden die beiden Männer gezwungen, auf allen Vieren zu gehen; Heilmann mußte hollen wie ein Hund und Ebert miauen wie eine Katze. Dann wurde Ebert in eine Schubkarre gelegt, Heilmann mußte ihn fahren, und auf Kommando: „Abladen“ mußte er ihn in eine Abfallgrube kippen.

Heilmanns Haar wurde abrasiert bis auf einen Büschel, um den ein Band geschlungen wurde.

Am 18. September wurde Silbermann entlassen. Er verabschiedete sich von Heilmann. Heilmann weinte. Silbermann hatte den Eindruck, daß Heilmann seine Gefangenschaft nicht überleben werde.

Silbermann, der inzwischen ins Ausland geflüchtet ist, hat sich bereit erklärt, vor einem Komitee als Zeuge zu erscheinen und über die in den faschistischen Konzentrationslagern bestehenden Zustände auszusagen.

miteinander vereinbart, was jedes Wort bei den Fragen bedeutet.

„Dann ist das mit der Silva ja alles Schwindel!“

„No, Schwindel grat nit. Halt Geschicklichkeit. Und allerleibhand Uebung g'hort schon dazu, daß sich die Silva nit verhaut.“

„Ja, Hans, das kann ich mir jetzt schon vorstellen, wie das geht. Aber die Dame ohne Unterleib! Wie kann denn die überhaupt leben? Herz und Lunge hat sie ja im Oberkörper, und den Magen zur Not auch noch. Aber das andere?“

Hans amüsierte sich. Er wußte schon, wo die Greil hinaus wollte, tat aber mit dem ungeschicktesten Gesicht von der Welt, als verstehe er sie nicht.

„Welches andere meinst denn, Greil?“

„Geh, stell dich nit so dumm! Wenn ein Mensch ißt und trinkt, das bleibt doch nit alles im Körper. Was nit verdaut wird, muß doch wieder raus, und ... und ...“

Greil kam ins Stoden, wurde verlegen und brach plötzlich ab.

Hans wollte aber wissen, was Greil meinte: „Was denn, und ... und ...?“

„No, wenn die mal muß! Du weißts ja, was ich mein! Oder wenn sie sich sehen will und so ...“

Hans konnte nicht mehr länger an sich halten und plachte in ein lautes Lachen aus: „Gell, das war schwierig, bis du das rausgebracht hast!“

„Du bist aber auch einer! Mußt mich so in Verlegenheit bringen!“

Dabei gab sie ihm einen freundschaftlichen Rippenstoß. Hans erzählte jetzt was er wußte: „Natürlich hat die Dame ohne Unterleib auch Stuhlgang. Die kanns auch nit durch die Rippen schwyben!“

„Wie geht denn das zu?“

„Genau so wie bei dir. Die Dame ohne Unterleib is nämlich garnit ohne Unterleib. Die

hat einen schönen, runden Popo, wie du auch. Ich hab sie heute früh noch am Aranen g'sehn.“

„Also doch Schwindel!“

„Ä, nur optische Täuschung durch geschickte Spiegelung.“

Sie waren inzwischen auf die andere Seite des Platzes gekommen. Vor dem Gasthaus „Zum Ochsen“ stand ein dicker Knäuel Menschen um eine Verkaufsbude. Der billige Spitzenjakob hatte hier sein Quartier aufgeschlagen. Auf runden Füßern waren die verschiedenartigsten Spitzen aufgerollt, weiße und bunte, für Damenväsche, Küchenbördchen und Kopfstissen, und wer weiß, wofür sonst sonst alles. Der Spitzenjakob hatte ein geschliffenes Mundwerk.

„Weiben Sie noch einen Augenblick stehen, meine Herrschaften! Sie können sich bei mir in zwei Minuten eine bare Mark verdienen. Ich spreche Ihnen einen Satz vor, und wenn Sie ihn ebenso schnell und ohne zu stolpern zehnmal reich hintereinander hertragen, zahle ich Ihnen auf der Stelle eine Mark in Silber aus. Also, aufgepaßt! Das sollen Sie nachhagen:“

Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann war,

Tät mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'.

Da mancher Mann nicht weiß,

Wer mancher Mann ist,

Gar mancher Mann manchen Mann manchmal vergift.

Wer probiert's einmal? Nur keine falsche Schüchternheit. Zehnmal heruntergeschmettert, und eine Mark ist verdient!“

Verschiedene Mutige versuchten es, blieben aber gleich beim ersten Anlauf stehen, stolperten und ernteten stürmisches Gelächter. Zudem hatte der Spitzenjakob die Schnellsprechübung so blitzschnell hervorgesprudelt, daß nicht die geringste Gefahr bestand, daß er seine Mark-Prämie hätte bezahlen müssen. Dieses Tempo konnte keine frän-

fische Junge leisten. Aber der Spitzenjakob hatte seinen Zweck erreicht. Die Leute amüsierten sich, erhofften sich noch mehr Unterhaltung und blieben stehen. Und jetzt pries der billige Jakob seine Spitzen an:

„Um meine Ware einzuführen, sollen Sie heute etwas geschenkt bekommen! Hier, diese pitte feine Wäschebörche, einmal für den leuschen Bulen, einmal um die garten Beinchen, und weil auch das schönste Würzburger Mädchen nicht auf einem Bein stehen kann, noch einmal um das jarke Beinchen.“

Dabei legte er die Spitze erst quer über die Brust, maß dann ein Stück um seinen Oberschenkel ab und noch eins, dann schnitt er die Spitze ab:

„Wer will sie geschenkt haben?“

„Ich!“ — „Hier!“ — „Da, geben Sie her!“

Alles rief durcheinander, und der Spitzenjakob warf das Päckchen Spitze mitten unter die Menge. Jemand fing es auf.

„Das kann ich aber nicht den ganzen Abend so fortsetzen, sonst mach ich ja Pleite. Was ich Ihnen jetzt anbiete, bekommen Sie zwar nicht geschenkt, aber so billig, daß es so gut wie geschenkt ist. Also passen Sie auf: Diese Spitze hier ist zum Belegen der Kopfstissen. Sehen Sie, da steht drauf

„Gute Nacht!“ Die ganze Kopfstissengarnitur für vier Kissen kostet Sie heute nicht eine Mark, nicht fünfzig, vierzig, dreißig Pfennig, das kostet Sie heute nur zwanzig Pfennige, zwei Groschen! Wer will das haben?“

Es rührte sich noch nichts.

„Sehen Sie bitte noch einmal her. Es steht wirklich „Gute Nacht!“ auf den Spitzen. Eine gute Nacht, zwei gute Nächte, drei gute Nächte und noch eine vierte dazu! Ich war jüngst in Berlin, da habe ich eine einzige gute Nacht verbucht, die hat mich zehn Mark gekostet. Und hier bekommen Sie vier gute Nächte für die zwanzig Pfennig! Das ist doch geschenkt! Also, wer hat noch nicht? Wer will nochmal?“

„Gute Nacht!“

## Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Silva beantwortete noch eine ganze Reihe von Fragen nach dem Prägungsjahr von Geldstücken, die jemand in der Hand hielt und ähnliches. In der Pause verkaufte sie Postkarten, auf denen sie abgebildet war.

Im zweiten Teil war dann die Dame ohne Unterleib zu sehen. Auf der schwarz ausgelegten Bühne wurde auf einem Sockel ruhend eine weibliche Gestalt sichtbar. Sie hatte Kopf, Arme und Oberkörper ganz normal wie jede andere Frau. Bei den Hüften hörte es plötzlich auf. Da war überhaupt nichts mehr. Alles schaute und staunte. Die unterleiblose Dame sprach auch, erzählte, wie sie heiße und wann und wo sie geboren sei. Das war alles. Man konnte sie nur noch eine Weile bestaunen.

Die Vorstellung war zu Ende, und Hans und Greil verließen mit den übrigen Besuchern die Bude.

„Wie hat denn die Silva das alles wissen können, was sie gefragt worden ist, Hans?“

„Das ist garnit schwer. Der Mann, der die Fragen stellt, sagt ihr in der Art der Fragestellung schon die Antwort.“

„Das versteh ich nit.“

„Zum Beispiel, wenn der fragt: Kannst du mir sagen, welche Stunde die Uhr zeigt, dann heißt das „welche Stunde“ zwölf Uhr. Wenn er aber fragt, „welche Stunde die Uhr jetzt zeigt“, dann bedeutet das zehn Minuten nach zwölf. Das „jetzt“ hat die zehn Minuten ausgedrückt. Und so ist mit allen Fragen. Die zwei haben genau

(Fortsetzung folgt)

### Herr Abgeordneter Peters, Sie sollen abtreten!

Es liegt schon wieder, als Leitartikel in der „Bohemia“, eine jener Peters'schen Sonntagspredigten vor, die früher von Liebe und Verständnis für das faschistische Deutschland troffen, jetzt aber bei den Tschechen um Liebe und Verständnis dafür werben, daß Herr Peters, durch fremdes Zutun energisch auf den Boden der Republik gestellt, nun erst richtig das Muster eines aufrecht-demokratischen sudetendeutschen Bürgers gemorden sei. Es ist ergötzlich, ihn über jene Tatsachen reden zu hören, die nach seiner Meinung die geistige Entfernung zwischen Deutschen und Tschechen vergrößern, wobei er die jetzt von deutscher Seite gesehene entscheidende Tatsache verschweigt, daß nämlich der Sudetenfaschismus, an dem Herr Peters ein gerüttelt Maß Schuld trägt, neustens am meisten in dieser Entfernung beigetragen hat. Vollends aber droht einem der Geburtsden zu reißen, wenn Herr Peters nun eine „gewisse Presse“ für das Nichtzustandekommen der sudetendeutschen Demokraten verantwortlich macht und darunter nicht etwa die „Bohemia“, sondern die sozialdemokratische Presse meint. Aber wir denken wirklich nicht daran, uns ausgerechnet mit Herrn Peters über Demokratie auseinanderzusetzen. Es ist traurig genug, daß gewisse diplomatische Rücksichten, mit denen wir bestimmt nichts zu tun haben, es zu verhindern scheinen, daß Herr Peters schleunigst in der Versenkung verschwinde. Der Mann ist dickfellig und vermuldet wird er auch den wohlgezielten Pfeil abzukümmeln wissen, den Dr. Georg Mannheimer vom Standort der „Wahrheit“ aus gegen seinen ehemaligen Chef und politischen Direktor der „Bohemia“ abgeschossen hat. Herr Peters verlangt im letzten Satz seines letzten Sonntagspredigtens, „Selbstkritik“. Es wäre dringend, daß er sie übe. Sofern aber damit kaum zu rechnen ist, wird man sich auf die Einsicht der Wähler verlassen müssen.

### Christlich-soziales Lohnwabohu

Für und gegen Henlein. — Heimatfront, Volksfront und Volkstat zugleich?

Die Christlichsozialen geben jetzt öfters Theatervorstellungen, in denen sie den Sudetendeutschen die gewagtesten Eiergänge vorführen. Die Hauptlinie ihrer Politik besteht darin, aus dem herrenlos gewordenen Strandgut der Nationalsozialisten und Deutschnationalen möglichst viel herauszufischen. Sie wollen zugleich den bisherigen Wählern der aufgelösten Parteien Schlägen auf die nationale Trommel gefallen, jene, die von Henlein begeistert sind, nicht abstoßen, andererseits aber dem Henlein nicht alles überlassen. So hat der ehemalige christlichsoziale Senator Medinger, der übrigens ursprünglich ein österreichischer verfassungstreuer Großgrundbesitzer, dann ein Deutschnationaler geworden und später einen Unterschluß bei den Christlichsozialen gefunden hat, in einer Versammlung in Gablonz erst festgestellt, daß es Konrad Henleins Verdienst ist, „einen kleinen Hoffnungsstrahl in unser Dunkel gebracht zu haben“, um aber sofort darauf den Acker Turnlehrer damit zu fragen, daß man „Oberbefehlshaber... nicht plötzlich, sondern nur durch jahrelange Arbeit und Erprobung“ werden könne. Ebenso hat Senator Hilgenreiner, der in derselben Versammlung sprach, gesagt, daß „uns“ Henlein die Jugend brachte — hat sie der Henlein den Christlichsozialen gebracht? — aber „die neue Bewegung“ müsse „sorgsam geprüft werden, denn bereits einmal lebte ein Begeisterungsstau unter der Führung Lodwigs auf, der bald verrottete“. Das einzig Positive, das in der Versammlung vorgeschlagen wurde, war seitens Medingers die Gründung eines Volksrates, seitens Hilgenreiners die Schaffung einer sudetendeutschen Einheitsfront. Man erinnert sich an die Reihenfolge der Schlagworte der deutschbürgerlichen Politik im letzten Halbjahr: Volkstat, Volksfront, Heimatfront. Jetzt will es das sudetendeutsche Bürgertum zur Abwechslung wieder in umgekehrter Reihenfolge probieren: Heimatfront, Volksfront, Volkstat. Viel Glück auf dem Weg zurück!

### Gegen das ständische Prinzip

Wachstumsverleumdung der „Lidové Roviny“.

In den „Lidové Roviny“ vom 20. November schreibt der bekannte Publizist Ferdinand Peroutka:

An die ständische Lösung, welche jetzt große Mode zu werden beginnt, haben wir niemals geglaubt. Niemand wird uns davon überzeugen, daß die Stände etwas Edleres sind als die Parteien. Die Erfahrung lehrt im Gegenteil, daß sie noch weniger edel und noch egoistischer sind als die politischen Parteien. Es würde also nur bedeuten, einen Egoismus durch den anderen zu verdrängen, und zwar einen kleineren durch einen größeren. Das ständische System setzt die Errichtung der Diktatur, welche eine unbegrenzte Befehlsgewalt haben wird, voraus. Sonst würden sich die Stände durch einen vergeblichen Kampf zwischen einander aufreiben. Gewöhnlich ist die Ständeverfassung nichts anderes als der Mantel, in den die Diktatur die Nacktheit ihres Absolutismus hüllt. Der Ruf nach der Ständeverfassung bedeutet den Ruf nach dem Diktator als dem unerlässlichen Mittler zwischen den Ständen.

# Die Genfer Diplomaten

verlangen Aufschub bis Mitte Jänner

Genf, 20. November. (CPB.) Die heute nachmittags in der Villa des Generalsekretärs des Völkerbundes Avenol stattgefundenen Beratungen des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson mit den Ministern Simon, Paul Boncour und Dr. Beneš, mit Volschaffter Wilson und dem italienischen Delegierten di Soragna nahmen im Wesen einen ruhigen Verlauf. Vorläufig wurde beschlossen, die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz für Mittwoch Nachmittag einzuberufen. Den verbleibenden Tag werden einige Delegierte benutzen, um sich mit ihren Regierungen zur eventuellen Vorbereitung wichtiger Entscheidungen in Verbindung zu setzen.

Es wird eine Verschiebung der Sitzung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz bis nach der Mitte Jänner nächsten Jahres statfindenden Tagung des Völkerbundes erzwungen. Unterdessen würde ein Meinungsaustrausch zwischen den einzelnen Außenministerien statfinden und Gelegenheit zu einer größeren Beruhigung gegeben werden, ohne die mit einer

baldisigen Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz nicht gerechnet werden kann.

Es handelt sich demnach um eine nur provisorische Entscheidung und man hofft, daß nach der Stabilisierung der innerpolitischen Verhältnisse in einigen größeren Staaten eine diplomatische Aktion mit größerer Aussicht auf Erfolg als heute wird unternommen werden können.

### Rom dementiert Austrittsabsichten

Rom, 20. November. Die vom „Corriere della Sera“ und anderen Blättern gebrachte Meldung, derzufolge der faschistische Große Rat am 5. Dezember nach dem Austritt Deutschlands und Japans aus der Abrüstungskonferenz sowie angesichts der Abfertigung Amerikas und Rußlands eine negative Stellung Genf gegenüber einnehmen werde, wurde heute amtlich als den Direktiven Italiens nicht entsprechend erklärt, und das insbesondere nach der am Samstag stattgefundenen Besprechung Mussolinis mit dem französischen Botschafter de Chambrun.

# Kabinettsarraut kämpft um seinen Bestand

Heute Finanzdebatte in der Kammer

Paris, 20. November. Morgen nachmittags wird in der Kammer ein Kampf um die Finanzvorlage und um das Schicksal der Regierung Sarraut entbrennen. Die Lage, die gestern für die Regierung noch hoffnungslos aussah, hat sich heute in Verhandlungen hinter den Kulissen gebessert. Der Finanzausschuss zog die Regierungsvorlagen, die nur 2 1/2 Milliarden Francs einbringen sollten, nicht in Beratung, sondern arbeitete eigene Vorlagen aus, die über 3 Milliarden Francs einbringen. Zahlreiche Vorschläge des genannten Ausschusses enthalten Maßnahmen, auf die sich die Linksparteien unter der Regierung Daladier geeinigt haben. Die größte Änderung bildet eine geringere Kürzung der Staatsausgabenstellenbezüge, als sie die Regierung vorschlägt.

Die Regierung, die es anfangs abgelehnt hat, die erwähnte Vorlage des Finanzausschusses in Betracht zu ziehen, ließ in der heute abends stattgefundenen Kabinettsitzung von diesem ihrem Standpunkt ab.

Im letzten Augenblick scheint es, daß die Regierung diesmal in der Kammer eine Mehrheit erhalten kann, besonders wenn sich die Gruppe der Mitte der Abstimmung enthalten wird. In diesem Falle würde aber die Regierung auf den unerbittlichen Widerstand des Senates stoßen, der heute durch den Mund des Vorsitzenden seines Finanzausschusses Caillaux neuerlich erklärte, daß der Senat auf der Notwendigkeit eines ordentlich ausgearbeiteten Budgets besteht und jede parteiische Lösung ablehnt.

# Die Hitler-Wahlen gefälscht!

Unwiderlegliche Beweise

Saarbrücken. Die „Vollstimme“ berichtet: In einem Grenzort an der saarbrückischen Grenze — wir müssen seinen Namen aus naheliegenden Gründen vorläufig verschweigen — haben wir eine ganz bestimmte festgelegte Zahl absolut zuverlässiger und einwandfreier Antifaschisten zu der von jedem von ihnen genau eingehaltenen Abmachung zusammengebracht, daß sie sämtlich und genau in der gleichen Weise bei der Abstimmung sich verhielten und zwar das eine Mal, beim Plebiszit mit „ja“ stimmten, während sie das andere Mal, bei der sogenannten Reichstagswahl, die Liste unglücklich machten. Was wir erwarteten, ist eingetreten:

In diesem betreffenden Ort sind die sämtlich unglücklich gemachten Stimmen dieses Kreises von Antifaschisten, wie das amtlich festgestellte Ergebnis beweist, als gültige Stimmen mitgezählt worden.

Es wird uns aus einer Reihe anderer Grenzorte berichtet, daß man dort ähnliche Vereinbarungen mit den gleichen hinterherigen Feststellungen getroffen hat. — Fälle, die wir bis jetzt im Einzelnen noch nicht untersuchen konnten, während der oben von uns mitgeteilte Fall

durch kein Dementi irgendwie erschüttert werden kann. Er läßt den zwingenden Schluß zu, daß in ähnlicher Weise tausendfach geschwindelt und gefälscht worden ist.

Aus anderen Orten wird uns von Augenzeugen berichtet, wie der Charakter der „heimlichen“ Wahlen bei ihnen gewahrt wurde: Im Wahllokal gab es keine der bei den früheren Abstimmungen vorgeschriebenen verschlossenen Wahlzellen, durch die jeder Abstimmungsbesitzte hindurch muß, um innerhalb der Wahlzelle sein Votum einzureichen, sondern in einer Ecke des Saales war die Schultafel schräg gegen die Wand gestellt und das galt als die „heimliche Abstimmungsstelle“. Zunächst konnten die zahllosen Späher beobachten, was jemand hinter den Tafeln machte — aber die meisten riskierten überhaupt nicht, hinter die Tafel zu treten, um sich nicht verdächtig zu machen, sondern die meisten kamen (und ganz besonders die, die schon unter irgendeinem Verdacht der nicht absoluten Unverfälschtheit gegenüber dem Hitlerregime stehen) nur an den Wahlstisch, machten ostentativ ihr Zeichen und überließen diese ihre „heimliche“ Entscheidung dem Wahlvorsteher.

### Von den Gewerbetreibenden.

Die einstige gestörte Existenz des Gewerbetreibenden und des kleinen Kaufmannes wurde von der Krise vernichtet. Die Gewerbetreibenden und Kaufleute sind proletarisiert. Sorgen ganz gewöhnlicher Art beschäftigen heute diese Menschen und eine der größten Sorgen ist: Wo von leben? Regie, Steuern und sonstige Ausgaben laufen weiter und nur geringe Einnahmen, die kaum reichen, um für sich selbst und für die Familie die Wagenfrage zu lösen. Will der Gewerbetreibende heute noch Geschäften beschäftigen, so muß an den Lohntagen um den notwendigen Arbeitslohn gekauert werden. Viele haben ihr Gewerbe abgemeldet und sind auf der Jagd nach Lohnarbeit und sogar bei Notstandsarbeiten zu finden. Die Gewerbetreibenden sind Opfer der Krise gleich dem Arbeiter.

Die Arbeiterchaft, vollbeschäftigt, ist Kundenschaft des Gewerbetreibenden und Kaufmannes, doch gab es früher außer dem geschäftlichen Verkehr nur wenige oder gar keine Berührungspunkte. Diese beiden Schichten standen oft gegenüber. Dadurch kamen die Gewerbetreibenden oft in Widerspruch zu sich selbst, stellt doch die Arbeiterchaft das Hauptkontingent des Gewerbetreibenden, Kaufmannes oder Händlers. Aus dieser Erkenntnis heraus kam es zur Gründung des Verbandes der Gewerbetreibenden und Kaufleute. Die Schwierigkeiten waren am Anfang groß, die Gewerbetreibenden waren nicht eine geschlossene Vereinigung, außer denen in der Gewerbetreibenden, welche aus eigenem realistischen Handeln hervorgegangen sind und sich so nahe handelten, sondern sie waren und sind es ja noch heute aufgeteilt auf verschiedene bürgerliche Parteien. Eine jede dieser Parteien hatte jedoch ganz andere Ziele als die Gewerbetreibenden.

### Der Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute.

Der Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute, Saaz, hat das Ziel, die Gewerbetreibenden zu sammeln und zu vereinigen zum gemeinsamen Kampf für eine Besserstellung der Gewerbetreibenden unter Anlehnung an die Arbeiterchaft, die der natürliche Bundesgenosse der Gewerbetreibenden und Kaufleute ist. Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn in den Reihen der Gewerbetreibenden, immer mehr schließen sich in unserem Verbands zusammen. Die Versammlungen in Falkenau, Königberg, Karlsbad und Komotau, die in der letzten Woche stattfanden, zeigten davon, daß die Gewerbetreibenden entschlossen sind, mit ihren Anhängern zu brechen und sich in einem Verbands zu vereinigen, der mit den Arbeitern für gleiche Ziele und gleiche Ideale kämpft.

Etwaige Anfragen sind zu richten an: Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute in Saaz, Rifolcigasse.

### Neue Unruhen auf Kuba

Havana. Etwa 1300 Arbeiter versuchten zwei Arbeiter, die in einer Zuckerrabrik gefangen gehalten wurden, zu befreien. Gegen die Arbeiter wurde Militär eingesetzt. Zwei Demonstrationen wurden getötet.

Einige hundert Soldaten wurden aus Havana nach Santiago de Cuba zur Bekämpfung eines revolutionären Komplotts entsandt. In Havana explodierten fünf Bomben vor den Wohnungen der Freunde Grau San Martins. Bei den Schießereien wurden sechs Personen verletzt und zwei getötet.

# Der Boykott gegen Hitler-Deutschland

Vorbildliche Organisation des Boykotts gegen Hitler-Deutschland in Belgien.

Der Belgische Gewerkschaftsbund (B. G. B.) gehört zu den Landeszentralen, die der internationalen Aufforderung zum Boykott von Hitler-Deutschland vom allerersten Augenblick an Gehör schenken und sofort eingehend prüfen, wie ihr Folge geleistet werden könnte. Kaum hatte der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes in seiner am 9. April in Zürich abgehaltenen Sitzung zum Kampf gegen Hitler-Deutschland „mit jedem geeigneten wirtschaftlichen und politischen Mittel“ aufgefordert, so trat auch schon der Vorstand des B. G. B. zu einer Sitzung zusammen, um dem Appell Folge zu leisten. Als später gemeinsame Beschlüsse des B. G. B. und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gefaßt wurden, folgten in Belgien Besprechungen mit der Partei und den Genossenschaften, wie denn überhaupt der B. G. B. belgischer Tradition gemäß gleich zu Beginn bestrbt war, die Aktion in den weiteren Rahmen der gemeinsamen Institutionen der Gewerkschaften, der Partei und der Genossenschaften zu bringen.

Schon am 4. Juli, also noch bevor der Internationale Gewerkschaftskongress den Boykott auf eine breitere Basis brachte, schlug der B. G. B. der Partei und den Genossenschaften — die ihrerseits bereits eine Erhebung über die praktischen Möglichkeiten des Boykotts unternommen hatten — die Bildung eines gemeinsamen Komitees vor. Am 12. Juli trat dieses Komitee, in dem De Vlaeynck (Sekretär des B. G. B.) die Geschäfte des Sekretariats auf sich nahm, bereits in Aktion. Schon in der ersten Sitzung wurde beschlossen, überall im Lande örtliche und Bezirks-Komitees zu gründen, um die Propaganda direkt in den Haushalt des Arbeiters (Hausbesuche, Aktion der Jugendlichen und der Frauen) tragen und so jene Maßnahmen treffen zu können, die allein gute Resultate gewährleisten können. Nebenher ging eine Presselampagne, ferner besahte man sich mit der Ausgabe von Plakaten und gliederte dem genannten Komitee einen Rechtsbeistand und einen Vertreter der Sozialistischen Presse an. Endlich stellte der Vorstand des B. G. B. dem Boykottkomitee auch die nötigen finanziellen Mittel zur Organisation seiner Arbeit zur Verfügung.

Neuen Antriebs erhielt die Bewegung in Belgien — wie in USA und in anderen Ländern — durch das Verlassen der Abrüstungskonferenz seitens Deutschlands und die Gewißheit seiner Aufrüstung. Diese Entwicklung wird ohne Zweifel viel dazu beitragen, der Boykottaktion eine breitere Basis zu geben, wie denn der B. G. B. überhaupt von allem Anfang an zum Ausdruck brachte, daß die Boykottaktion nicht allein unter den Arbeitern, sondern unter der ganzen Bevölkerung geführt werden muß, und zwar unter sorgfältiger Vermeidung jeglicher nationalistischen Auswüchse.

Schon vor geraumer Zeit hat der B. G. B. ausführliche Listen der zu boykottierenden Artikel herausgegeben, in denen zirka 100 leicht erkennbare Markenartikel aufgeführt sind. Neuerdings werden, wie dies auch seitens des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes geschieht, Ersatzartikel für die zu boykottierenden deutschen Waren angegeben.

### Scialoja gestorben

Rom, 19. November. Der langjährige Vertreter Italiens im Völkerbundrat Vittorio Scialoja ist am Sonntag abends nach kurzer Krankheit in Rom im Alter von 78 Jahren gestorben.

Scialoja wurde 1856 in Turin geboren. 1883 wurde er als Professor des römischen Rechts nach Rom berufen. Politisch ist Scialoja verhältnismäßig spät herangezogen. Am Kabinettsrat Sonnino hatte er seit 1910 und nachher auch unter Salandra und Poicelli das Justizministerium inne. Während des Krieges war er im Senat Präsident des Fascho, der aus Angehörigen verschiedener Parteien sich zusammenschloß. Während der Friedensverhandlungen vertrat er Italien zusammen in Versailles. Nach den Novemberwahlen von 1919 übernahm Scialoja das Außenministerium und die Vertretung Italiens im Völkerbunde, die er auch nach seinem Rücktritt als Außenminister behielt.

### Unter dem Standrecht

Junobrod, 20. November. In Lenzig bei Bludenz schleuderten gestern abends unbekannte Täter eine Granatbombe gegen das Gebäude der dortigen Gendarmeriestation. Die Explosion verursachte großen Materialschaden und führte zu einer Panik in der Gemeinde. Die Täter sind entkommen.

### Drohbriefe gegen den amerikanischen Gesandten

Wien, 20. November. Der amerikanische Gesandte in Wien, Carle, der jüngst eine Studienfahrt durch Oesterreich unternahm und nach seiner Rückkehr nach Wien bei einer Presskonferenz einen scharfen Standpunkt gegen die Nationalsozialisten, besonders gegen deren Antisemitismus eingenommen hatte, erhielt in den letzten Tagen zahlreiche anonyme Drohbriefe, wahrscheinlich aus nationalsozialistischen Kreisen.

# Tagesneuigkeiten

## 15 tote Beroproleten.

London, 19. November. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Chesterfield ereignete sich heute in den frühen Morgenstunden aus bisher noch unbekannter Ursache eine heftige Explosion. Achtehn Bergleute wurden von der Augenwelt abgeschnitten. Trotz stürmischer Rettungsarbeiten konnten nur drei Bergleute lebend geborgen werden. Die anderen fünfzehn fanden den Tod.

## Wilderer beschließt Gendarmen.

Böhm.-Budweis, 19. November. Heute nacht bemerkte der Gendarmwachmeister Jarek in einem Walde einen Mann mit einem Gewehr. Als ihn Jarek aufforderte, stehen zu bleiben, wurde von einem anderen Mann, der hinter einem Baum versteckt war, ein Schuß abgegeben. Das Projekt blieb in der linken Hand des Gendarmwachmeisters stecken. Die Gendarmerei verhaftete noch heute zwei verdächtige Wilderer. Jarek wurde in das Budweiser Krankenhaus zum operativen Eingriff eingeliefert.

## Großer Brand in Prag.

Am Sonntag nachmittag wurde die Prager Feuerwehr verständigt, daß aus dem Objekt der Groß-Büßing-Werke Rauch aufsteige. Es wurden an den Brandort einige Löschzüge geschickt, welche nur mit großer Mühe das Feuer eindämmen konnten. Wie festgestellt wurde, waren in allen Stockwerken die Holzträger der Decken infolge der Beschädigung eines Stützens in Brand geraten. Es mußten daher im ersten, zweiten und dritten Stockwerk die gefährdeten Stellen herausgehakt werden, da sonst das ganze Gebäude dem Brand zum Opfer gefallen wäre. Erst am 8 Uhr abend war die Gefahr beseitigt. Der Schaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

## Berunglücktes Feuerwehrauto.

### Ein Feuerwehrmann getötet.

In der Nacht auf gestern brach in der Dampfmaschine Brana in Ceje bei Brünn ein Brand aus, dem die ganze Mühle zum Opfer fiel. Der Schaden geht in die Millionen. Die Mühle war jedoch hoch versichert. Auf dem Brandplatz hatten sich sämtliche Feuerwehren der Umgebung und auch einige Brüner Feuerwehren eingefunden.

Auf der Fahrt zum Brand wurde ein Auto der Sedrowitzer freiwilligen Feuerwehr von einem schweren Unglück betroffen. Vor diesem Auto fuhr ein anderes Feuerwehrauto, die bei Solubie vor einem geschlossenen Bahnschranken anhielten. Der Chauffeur des Sedrowitzer Autos sah die Bahnschranken nicht, wich den vor ihm stehenden Autos aus und fuhr mit voller Wucht gegen die Schranken, die zerrümmert wurden. Der Chauffeur neigte im letzten Augenblick den Kopf, so daß er nur leicht verletzt wurde. Hingegen schlug der neben ihm sitzende Wehrmann Franz Vyhral mit dem Kopf gegen den Schranken. Hierbei wurde ihm der Vorderteil des Schelmes in den Kopf getrieben. Bald nach dem Unfall kam die Brüner Rettungsabteilung, die Vyhral, der bei Bewußtsein war, ins Brüner Krankenhaus bringen wollte. Auf dem Weg ist er aber gestorben. Er war verheiratet und Vater eines Kindes.

An dem Unfallort wurde konstatiert, daß die Bahnschranken mangelhaft beleuchtet waren. Das übliche rote Licht in der Mitte der Schranken fehlte. An dieser Stelle ereigneten sich bereits mehrere Unfälle. Auch der steile Abhang vor dem Bahnübergang ist sehr gefährlich.

## Brandstiftungen in der Slowakei.

Neuhaus, 20. November. Auf dem Großgrundbesitz A. Chytrýs in Kofelini Madouš brach ein Feuer aus, das in kurzer Zeit die Wirtschaftsgebäude, die Borräume und das Wirtschaftsinventar vernichtete. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt. Der durch den Brand entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. In der Gegend von Kamenice wütet ein Brandstifter, vor dem die Einwohner keinen Tag vor ähnlichen Verbrechen sicher sind.

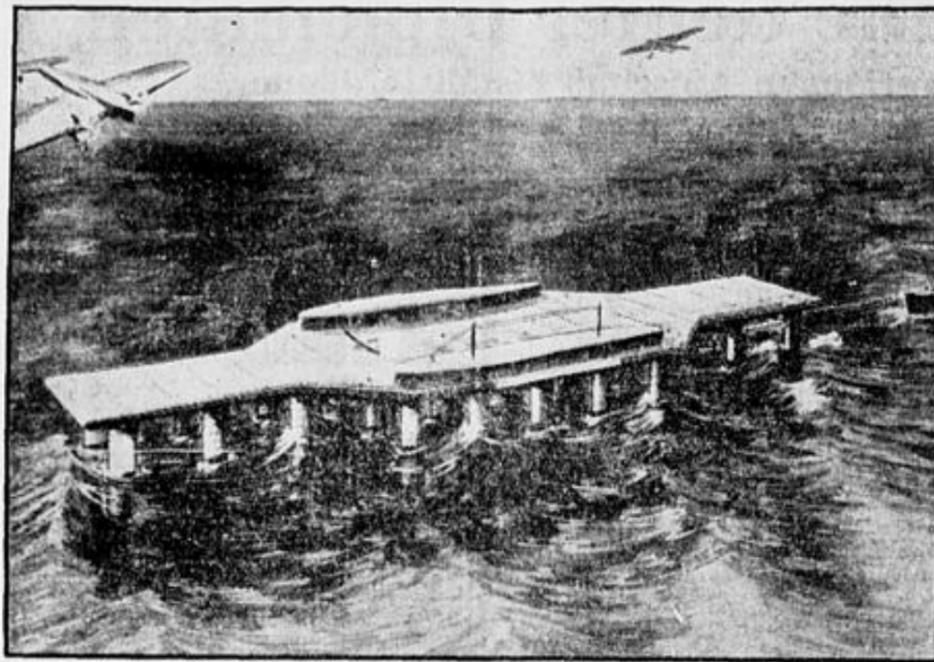
## Schiffsuntergang.

Rotterdam, 19. November. Im Rotterdamer Hafen lief heute Mittag der 810 Tonnen große deutsche Dampfer „Egeria“ von der Reptun-Linie mit einem getreideten Schiffbrüchigen ein. Dieser Schiffbrüchige, der beinahe 24 Stunden in einem offenen Rettungsboot auf der Nordsee umhergetrieben war, gehörte zur Besatzung des 1500 Tonnen großen deutschen Motorschiffes „Arenjsee“. Das Schiff ist nach seinem Bericht am Freitag abends auf der Fahrt von Hamburg nach London auf der Nordsee in einen Sturm geraten und untergegangen. Es steht so gut wie fest, daß der von der Besatzung der „Egeria“ getretete Seemann der einzige Überlebende der elfköpfigen Besatzung der „Arenjsee“ ist.

## Ein neuer Stratospährenflug.

Aeron (USA Florida), 20. November. Marinelenant Seattle und Major Fordney sind heute um 9 Uhr 27 Ortsnormalzeit zu einem Stratospährenflug gestartet.

Der Ballon erreichte um 14 Uhr 30 Ortszeit eine Höhe von 16.000 Metern. Der Ballon steigt weiter und erreichte nach einer späteren Meldung bereits 17.000 Meter. Morgen früh wird er den Abstieg vorzunehmen.



## Die schwimmenden Ozeaninseln werden Wirklichkeit.

Modellzeichnung eines schwimmenden Flughafens im Atlantischen Ozean.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Washington gibt einen großzügigen Plan bekannt, der für den Flugverkehr von Amerika nach Europa von allerwichtigster Bedeutung ist. Es soll ein regelmäßiger Flugverkehr von der Küste des amerikanischen Staates Virginia nach Spanien eingerichtet werden, und auf der Flugstrecke sollen in Abständen von je 500 Seemeilen (900 Kilometer) schwimmende Inseln aus Stahl stationiert werden. Jede der Inseln wird eine Länge von 380 Metern haben. Der Bau würde insgesamt 30 Millionen Dollar kosten.

**Ein guter Richter.** Es gibt noch viele Richter, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und niemals vergessen, daß sie ja auch nur aus Fleisch und Blut sind, obwohl sie die Häden von vielen Schiffsalen zeitweise in der Hand halten. Herr Jön Rasmussen, Kopenhagen, ist beispielsweise solch ein Richter, der genannt zu werden verdient. Er hatte einmal einen armen Schläder abzurteilen, der sich irgendeine Kleinigkeit hatte zuschulden kommen lassen. „Einen Tag Gefängnis oder fünf Kronen Geldstrafe“, lautete das Urteil, das Richter Jön Rasmussen aussprach. Mit Kennerblick sah er, daß dieser gute Mann, der vor ihm stand, leere Taschen hatte und darum auch nicht in der Lage war, die geringen Kosten zu bezahlen. Mit sehnsüchtigen Augen sah der „Zünder“ zum Fenster hinaus, in das Grün der Bäume, in die weißen Wolken, die über den blauen Himmel zogen. Der Richter wachte, was der Angeklagte in diesem Augenblick fühlte. Da griff er in die Westentasche und zog eine fünf-Fronotenote heraus, überreichte sie lächelnd dem Verurteilten und meinte: „Der Tag ist zu schön, um ihn in dunkler Zelle zu verlieren!“ — Dagegen werden Menschen in einem Teil Europas ohne jedes Verschulden und Urteil in Konzentrationslagern zugrunde gerichtet.

**Eiferjuchstaktentat eines Wachmannes.** Der 52jährige Oberwachmann der Stadtgemeinde Alt-Rohlau, Anton Günzl, feuerte am Sonntag aus seiner Dienstwaffe gegen die 27jährige, im gleichen Hause wie Günzl wohnhafte Witwe Elisabeth Zeger auf der Straße zwei Schüsse ab. Das Projektil verletzte die Frau an der Hüfte und drang in den linken Oberarm, während sie von dem zweiten Schuß in die Brust getroffen wurde. Günzl richtete sodann die Waffe gegen sich und brachte sich einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Die beiden Verletzten wurden ins Karlsbader Krankenhaus eingeliefert. Der Zustand Günzls ist hoffnungslos. Das Motiv der Mordtat dürfte darin zu suchen sein, daß Günzl, der sich in die hübsche junge Witwe verliebt hatte, von dieser mit seinen Heiratsanträgen abgewiesen wurde. — Oberwachmann Günzl ist verheiratet und Vater mehrerer erwachsener Kinder; er steht seit 27 Jahren im Dienste der Stadtgemeinde und genießt den besten Ruf.

**Der Vater erlöset.** In Nemice bei Prešov (Slowakei) geriet der Bauer A. Džráb, welcher als großer Geizhals bekannt war, mit seinem Sohne in Streit, welchem er vorwarf, ihm Kartoffeln zu stehlen. Während des heftigen Streites ergriff der Sohn ein Hackmesser und verletzte mit demselben seinen Vater so schwer, daß dieser während des Transportes zum Arzte starb. Der Vatermörder wurde verhaftet.

**Ein origineller Diebstahl.** In der berühmten Kathedrale von Chartres und Bourges sowie in der Stiftskirche von Jecamp sollen Teile der wundervollen Glasfenster, Meisterwerke aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert bei Reparaturen entwendet und durch Kopien ersetzt worden sein. Es wird vermutet, daß die Originale von französischen Antiquitätenhändlern an den amerikanischen Presselkönig Hearst verkauft worden sind. Auf Veranlassung des Unterrichtsministers hat die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet.

**Schachweltmeister Aljechin in Tabor.** Weltmeister Dr. Aljechin veranstaltete bei überaus zahlreichem Besuch im Grandhotel eine Simultanproduktion an 50 Brettern. Obwohl Aljechin sehr rasch spielte, konnte er doch nach sechsstündigem Kampf 47 von den 50 Partien gewinnen und drei remittieren.

**Drei Fischer ertranken.** Beim Bergen von Regen im Kurischen Haff stürzte ein Fischer mit seiner Frau und seinem Bruder aus dem Kahn. Alle drei ertranken. Die Leichen konnten noch

nicht geborgen werden. Das Fischereipaar hinterläßt vier Kinder im Alter von 14 bis 19 Jahren.

**Auto stürzt in den Schlamm.** Aus Pöln wird uns mitgeteilt: Heute früh stürzte infolge Schlenuderns ein Bierstüber-Wagen aus Prag, Marke „Tatra“ aus einer Höhe von etwa zwei Metern in den sogenannten Fürstenteich, aus dem gerade Schlamm gedagget wird. Das Auto fiel auf eine Stelle, an der der Schlamm bereits fast vollständig trocken war. Die sechs Insassen kamen mit dem bloßen Schrecken davon, der Wagen wurde nur unbedeutend beschädigt.

**„Sieg“ über Schiffs-Kulis.** Auf einem britischen Dampfer, der aus dem fernen Osten in San Pedro (Kalifornien) ankam, brach in der Nacht auf Sonntag ein Aufruhr aus, der jedoch nach kaum einer halben Stunde unterdrückt war. 33 chinesische Seeleute der Besatzung des Dampfers, die höhere Löhne verlangten, unternahmen einen Angriff gegen die Kommandobrücke, aber der Kapitän und eine kleine Gruppe britischer Seeleute hielten die Aufrührer mit geladenen Revolvern in Schach. Durch herbeigeeilte Polizei wurde der Zwischenfall liquidiert und die Aufrührer festgenommen.

**Stillelegung des Hochofens Donawitz.** Die Blätter melden, sollen der Hochofen in Donawitz mit Beginn des nächsten Monats ausgeblasen und im Zusammenhange damit auch die Arbeiten am Erzberg eingestellt werden. Diese Maßnahme würde die Arbeitslosigkeit von rund 500 Arbeitern bedeuten. Bereits vorgestern erhielten die dort beschäftigten Kriegsinvaliden die vierwöchige Kündigung. Alle übrigen Arbeiter werden acht-tägig gekündigt werden.

**Flugzeug gegen Großfender.** Ein polnisches Militärflugzeug geriet bei dichtem Nebel in die Antennenverpannung des Warfauer Großfenders. Ein Flügel des Flugzeuges wurde abgerissen. Die beiden Flieger fanden den Tod.

**Kraftwagen gegen Fußgänger.** Ein Kinobesitzer fuhr in Homburg mit seinem Kraftwagen in eine Gruppe von Fußgängern. Etwa zehn Personen, darunter mehrere Kinder, wurden verletzt. Der Kinobesitzer wurde von der erregten Menge aus dem Auto geholt und schwer verprügelt.

**Klubkassierin — ein Jahr bedingt.** Die beim Zirkus Kluditski als Kassierin angestellte Kostová hatte sich vor dem Kreisgericht in Ungarisch-Brodisch wegen Veruntreuung zu verantworten. Die von ihr bezangenen Defraudationen betrugen über 200.000 Kr. Auf Erlauchen der Justizdirektoren, und weil das Gericht die Zeugen nicht verhören konnte, die von Ort zu Ort wandern, wurde der Fall Kostová im beschleunigten Verfahren lebhaftig verhandelt. Die Kostová hatte sich zu den Veruntreuungen bekannt. Sie wurde vom Senat des Kreisstrafgerichtes zu Kerker von einem Jahr bedingt. Das Strafverfahren gegen die verhaftete Eheleute Albrecht, gegen Dr. Vostavilová und Rudolf Kluditski, einen Cousin der gegenwärtigen Direktoren, die der Kluditski angeklagt sind, wird weitergeführt.

**Fußgänger als Opfer eines Autosammenstoßes.** Als Montag früh aus dem Hof der Masaryk-Grabschneiderei in Pilsen ein mit Kohle beladenes Lastauto auf die Staatsstraße herausfuhr, stieß es mit einem leichten Lastauto zusammen. Von den Insassen der beiden Wagen wurde niemand verletzt. Dagegen erlitten durch das zur Seite geschleuderte leichte Lastauto der 23jährige Arbeiter Ladislav Štěpánek aus Pilsen einen Bruch des Schädellockens und des Brustkorbes, der Hausierer Paul Polák aus der Slowakei einen Bruch des linken Beines, ein dritter Fußgänger wurde leicht verletzt. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Pilsner Krankenhaus gebracht, wo der schwerverletzte Štěpánek aus der Bewußtlosigkeit bisher nicht erwacht ist.

**Kinder ohne Aufsicht.** In der Gemeinde Veszprém bei Budapest ließ eine Arbeiterin ihre beiden kleinen Kinder allein in der Wohnung zurück. Die Kinder spielten mit Zündhölzchen und als die Mutter eine Stunde später zurückkehrte, stand die Wohnung bereits in Flammen. Die Mutter stürzte sich in das brennende Zimmer und es gelang ihr, eines der Kinder, einen dreijährigen Jungen ins Freie zu bringen, doch erlitten beide so schwere Verletzungen, daß sie beide ins Spital gebracht werden mußten. Das zweite Kind, ein zweijähriger Knabe, ist vollkommen verbrannt.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Im Westen des Staates strichweise etwas stärkere Bewölkung, sonst Andauern des im ganzen schönen und relativ warmen Wetters, Südostwind.

## Sternschnuppen vom Flugzeug aus

Im heurigen Jahre erwarten die Astronomen die Rückkehr des Kerns des meteoritischen Schwarms der Leoniden, die die Sonne in dreihundert Jahren umkreisen. Auf Grund einer internationalen Aufforderung hat sich die Direktion der staatlichen Sternwarte in Zusammenarbeit mit der meteoritischen Sektion der tschechischen Astronomischen Gesellschaft entschlossen, eine Exkursion in die Hohe Tatra zu entfenden, wo die klare Luft und die verhältnismäßig niedrige Bevölkerung im November die Hoffnung aufkommen ließ, daß die Beobachtung gelingen werde. Die gesamte und allgemeine Wetterlage war aber so ungünstig, daß man im letzten Moment auf den Gedanken kam, das Flugzeug als Beobachtungsstation über den Wolken zu benutzen. In der Zeit des erwarteten Maximums, in der Nacht vom 16. auf den 17. November, stieg vom Prager Flughafen das dreimotorige Fokker-Flugzeug der staatlichen Aerolinie auf, um über den Wolken als Beobachtungsstation zu dienen. Die Beobachtungen nahmen die Astronomen Dr. Guth, Dr. Duchar und Dr. Slonka vor. Das Mitglied der Astronomischen Gesellschaft Vlach machte Aufzeichnungen. Die Beobachtungen fanden in einer Höhe von 1000 bis 3000 Metern in der Zeit von 1 bis 3 Uhr nach Mitternacht statt. Die durchschnittliche Tätigkeit des Schwarms in dieser Zeit betrug 112 Sternschnuppen in der Stunde. Die Beobachtung wird ein wichtiger Beitrag für internationale Bestimmungen der Zusammengehörigkeit des heurigen Schwarmes sein.

## Viktor Tschernow.

Der Vertreter der Partei der russischen Sozialrevolutionäre in der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Viktor Tschernow, vollendet heute sein sechsigstes Lebensjahr. Tschernow steht seit frühester Jugend in der sozialistischen Bewegung. Schon als Gymnasiast betätigte er sich politisch. Deswegen wurde er, zu Ende der Achtzigerjahre, in Saratow verhaftet. Er studierte in Dorpat weiter und trat bald in Verbindung mit der illegalen Universitätsjugend. Als Student der Rechtsfakultät an der Moskauer Universität nahm er Beziehungen zur Partei des Volksrechts auf; im Frühjahr 1894 wurde er auf neun Monate in die Petersburger Kerker und Paul-Zeitung eingekerkert. Im Kerker schrieb Tschernow sein erstes Werk: „Ökonomischer Materialismus und kritische Philosophie.“ — Der Gefangenschaft in Peter und Paul folgte die Verbannung nach Kamschin und Tombow. Hier, in Zentralrußland, verbrachte er unter Polizeiaufsicht drei Jahre. Er verbreitete mit Eifer sozialistische Ideen unter den Landleuten und organisierte 1898 eine bäuerliche Waisenfürsorge, auf der er die sozialistischen Forderungen für das Landproletariat proklamierte. Später gründete er die Vereinigung der revolutionären Bauern, um später der inzwischen gegründeten Partei der Sozialrevolutionäre das Programm zu geben. In der Schweiz gab er die Zeitschrift „Das revolutionäre Rußland“ (1899) heraus. Er setzte an die Stelle der Idee der politischen Vorkerkerschaft des Proletariats die Idee des Dreieinheits: Arbeiter, Bauer, Intellektueller. Tschernow unterstützte den Terror gegen die Träger des zaristischen Systems. Im Jahre 1905 kehrte er illegal nach Rußland zurück, wo er als Führer der Partei bis 1908 verblieb. Nach dem Verrat Alexej ging Tschernow in die Emigration nach Frankreich und Italien. Im Weltkrieg nahm Tschernow an der Konferenz von Zimmerwald teil, nach der zweiten russischen Revolution (1917) kehrte er zum zweitenmal in die Heimat zurück. Er war wiederum der Führer der Sozialrevolutionären Partei, die bei den Wahlen zur Nationalversammlung 23 Millionen Stimmen bekam. In den Kabinetten Kerenski und Prowow bemühte sich Tschernow um die Durchsetzung seines Agrarprogramms und wurde zweiter Vorkühender des allrussischen Rates der Arbeiter- und Soldatendelegierten. Gegen den Staatsstreich der Bolschewisten nahm Tschernow Stellung, doch bekämpfte er sie um der Unterdrückung des Proletariats willen, die sie aufrichteten. Von der einzigen Sitzung der Nationalversammlung (5. Jänner 1918) wurde Tschernow zum Vorkühenden gewählt, unter seiner Leitung wurde das denkwürdige Agrargesetz beschlossen. Er bekämpfte den bolschewistischen Despotismus erst von Samara, dann, nach der Flucht aus der Gefangenschaft Kollschaks, von Moskau aus. Nachher lebte er illegal in Moskau, dann besaß er sich auf den Rat seiner Freunde ins Ausland. Heute lebt er in der Tschechoslowakei.

Wir wünschen dem wackeren Vorkämpfer des russischen Proletariats zu seinem sechzigsten Geburtstag noch ein lautes Kämpferleben. Ihm und der Partei, die er führt.

# Der Schwierigste Tunnelbau der Republik.

## Eröffnung des zweiten Geleises zwischen Rudelsdorf und Třebitz durch den Eisenbahnminister.

**Prähm. Třebitz, 20. November.** Heute mittags eröffnete Eisenbahnminister Bechyně in feierlicher Weise den zweigleisigen Betrieb zwischen den Stationen Rudelsdorf und Třebitz. Damit ist der zweigleisige Ausbau der Strecke Böhmen-Třebitz-Prerau, an dem seit dem Umsturz gearbeitet wurde, nun auch im letzten und schwierigsten Abschnitt abgeschlossen und die einzige Hauptlinie von Prag in die Slowakei zweigleisig ausgebaut.

Im Wartesaal der Station Rudelsdorf fand mittags eine kleine Feier statt, zu der Eisenbahnminister Bechyně mit hohen Funktionären der Eisenbahnverwaltung sowie Vertretern des Verteidigungsministeriums und der Presse in einem Sonderzug aus Prag eingetroffen war. Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten der tschechischen Staatsbahndirektion Ing. V. Polivka gab Sektionschef Ing. P. Janiš eine Uebersicht über den Bau des zweiten Geleises auf der gesamten Strecke Böhmen-Třebitz-Prerau, der einen Aufwand von 268 Millionen erforderte, und schilberte namentlich die technischen Schwierigkeiten in dem letzten heute eröffneten Abschnitt, wo das zweite Geleise mit Rücksicht auf die günstigeren Betriebsverhältnisse nicht neben dem bisherigen Geleise, sondern längs der ursprünglichen Bahnstrecke aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und durch ein Tunnel geführt wurde, das schon 1842-1845 erbaut, jedoch im Jahre 1865 aus technischen Gründen aufgegeben worden war. Erst die moderne Technik konnte die Schwierigkeiten, die sich aus der ungewöhnlich ungünstigen Bodenbeschaffenheit der Třebitzer Wasserscheide ergeben, bewältigen und auf den Spuren der ersten Pioniere der Eisenbahn die Arbeiten erfolgreich zum Abschluß bringen.

Minister Bechyně erklärte den Betrieb der neuen Strecke für eröffnet, worauf ein Sonderzug mit den Festgästen längs der neuen Strecke bis zum Eingang des Třebitzer Tunnels fuhr, wo der Minister nach einer kurzen Ansprache das Band zerschchnitt, das den Tunnel symbolisch absperre. Beim Schein von Laternen durchschritten die Teilnehmer den 511 Meter langen Tunnel, dessen Ausbau unter den größten technischen Schwierigkeiten in 450 Arbeitstagen bewältigt wurde. Die Weiterfahrt nach Böhmen-Třebitz, wo ein gemeinsames Mittagessen die Teilnehmer an der Feier verbrachte, machte der Minister auf dem Führerstand der Lokomotive mit.

In technischer Hinsicht ist der Ausbau dieses letzten Abschnittes außerordentlich interessant. Die neue Strecke folgt der Trasse der ursprünglichen in den Jahren 1842 bis 1845 erbauten Strecke, die im Třebitzer Tunnel die Wasserscheide zwischen der March und der Elbe durchschneidet. Die Bodenbeschaffenheit an dieser Stelle ist die denkbar ungünstigste: eine Lehmart, blaue Leiten, stellte dem Tunnelbau schon seinerzeit die größten Schwierigkeiten entgegen; stellenweise ist der Erddruck dort so gewaltig, daß es fast als ein Wunder erscheint, daß die Pioniere der Eisenbahntechnik vor neunzig Jahren trotz Erdbeben, Wasserbrüchen usw. den Bau überhaupt bewältigen konnten. Das Tunnel wurde jedoch bald nach der Erbauung ein Schmerzenskind der damaligen Eisenbahnverwaltung. Der Erddruck deformierte mehrfach die Tunnelröhre, so daß immer und immer wieder kostspielige Instandhaltungsarbeiten notwendig waren. Schon damals — um 1861 — tauchte der Gedanke auf, im Innern des für zwei Geleise projektierten Tunnels eine neue Tunnelröhre für eingleisigen Betrieb auszubauen, doch suchte und fand man mit Rücksicht auf die hohen Kosten des Projektes (500.000 Gulden) einen anderen Ausweg in einer Verlegung der Strecke, die nunmehr ohne Tunnel über die Třebitzer Wasserscheide führte, wobei allerdings ungünstigere Steigungsverhältnisse — 9,5 statt 6,7 Promille — in Kauf genommen werden mußten.

Die Steigerung von 9,5 Promille brachte bei schweren Lastzügen von 1450 Tonnen, die sonst überall auf der ganzen Strecke bis Prerau normal verkehren konnten, in diesem Abschnitt einen unständlichen Nachschubdienst mit sich, dessen Kosten sich in der letzten Zeit auf zwei Millionen Ks jährlich beliefen.

Beim endgültigen zweigleisigen Ausbau der Strecke, die in den letzten Jahren in Angriff genommen wurde, ging man nach langen Erwägungen schließlich daran, zur Fahrt bergauf die alte, durch den verschütteten Tunnel führende Strecke aus dem Jahre 1845 zu verwenden, die infolge der geringeren Steigung den Nachschubdienst überflüssig macht. Die Rekonstruktion des alten Tunnels erwies sich auch angesichts der modernen technischen Mittel als außerst schwierig. Die alte Tunnelröhre war wohl zumeist erhalten, an den Stellen des größten Erddruckes jedoch in der Länge von insgesamt 158 Metern ganz vernichtet. In die alte Tunnelröhre, die ursprünglich für den zweigleisigen Betrieb berechnet und daher entsprechend größer dimensioniert war, wurde eine neue kleinere Tunnelröhre zu meist aus starken Granitquadern eingelegt. Nur auf einer Strecke von 33,4 Metern mußte armierter Eisenbeton mit besonders konstruierten Eisenträgern verwendet werden. Beim Ausbau der neuen Tunnelröhre wurde die erste Auszimmerung wiederholt durch den Erddruck zerstört; Einbrüche von Wasser u. Schwemmungslamellen kamen hinzu, so daß man an einzelnen Stellen oft nur ein paar Zentimeter im Tag vorwärts dringen konnte und wiederholt das

Ergebnis einer mehrtägigen mühsamen Arbeit in ein paar Augenblicken wieder vernichtet wurde.

Die Arbeiter konnten anfangs in den engen Stollen oft nur gebückt oder gar liegend, von giftigen Gasen bedroht, und nur unter Einsatz aller ihrer Kräfte diesen Widerwärtigkeiten trotzen und so den Bau dennoch vorwärts treiben und schließlich erfolgreich beenden. Der Dank, der ihnen dafür heute von allen Seiten gezollt wurde, war daher ehrlich verdient.

Beim Durchschreiten des neuen Tunnels merkt der Laie von all diesen Schwierigkeiten heute fast nichts; da und dort sprudelt aus der Tunnelwand Wasser hervor, das durch einen seitlichen Graben abgeleitet wird; an ein paar Stellen sind die mächtigen Steinquadern der Tunnelwand durch eine Betonierung ersetzt und niemand kann ahnen, daß hier der blaue Leiten, der nur in einer Schicht von einigen zwanzig Metern über dem Tunnel liegt, die alte Ausmauerung mühelos zusammengedrückt hat und auch jetzt nur durch schwersten Eisenbeton in Schranken gehalten werden kann.

Auch das Vorgelände der Tunnelseingänge mußte auf beiden Seiten durch starke Stützmauern gegen das widerspenstige Aufschgelände gesichert werden.

Durch den heute eröffneten zweigleisigen Betrieb wird namentlich der Güterverkehr auf der Strecke Böhmen-Třebitz-Prerau wesentlich verbessert werden. Wenn auch die Verkehrsdichte

# Ein Halbjahrhundert-Jubiläum.

## Würdigung des Prager Nationaltheaters.

Das Prager Nationaltheater feiert 50 Jahre einer Theatertätigkeit, die im repräsentativen Gebäude des heutigen Staatstheaters vollbracht wurde. Das Nationaltheater spielte und spielt auch heute noch im tschechischen Kulturleben nicht nur in künstlerischer, sondern auch in politischer Hinsicht eine ungewöhnliche Rolle. Das liegt im Entstehen des Theaters selbst begründet. Es wurde erbaut aus dem Willen des Volkes und aus seinen Groschen. In einer Zeit, in der das Volk durch den Reichen und armen tschechischen Menschen repräsentiert wurde, war es ein Institut für seine Bildung und kulturelle Erziehung.

Um die Zustände zu begreifen, in welchen das Nationaltheater entstand, muß man sich die sozialen Verhältnisse von damals vorstellen. Das tschechische Theater in seinen ersten Anfängen war ein Theater der Dienstmädchen und Handwerksburschen, ein Theater fahrender Schauspieler, die elend vegetierten Neben der erwachsenen deutschen Kultur lebte es armselig im elendsten Dilettantentum. Aus sozialer und kultureller Not wuchsen die ersten tschechischen Stücke und die ersten Künstlergruppen. Bereits in den fünfziger Jahren erwachte die Sehnsucht nach einem ständigen Theater, in welchem man täglich spielen und einen festen Rader von Theaterbesuchern schaffen konnte. Aber erst zwanzig Jahre später wurde das heutige Theater erbaut. Soziales und politisches Emanzipierungsbestreben drückten dem Nationaltheater seinen idealistischen Charakter und seine besondere Note auf. Es wuchs nicht aus der Freude am Gesange, wie die italienischen Theater, noch aus der Freude an gesellschaftlicher Repräsentation, wie die Hoftheater, sondern aus der Notwendigkeit, durch kulturelle Selbstständigkeit auch das Recht auf politische Existenz zu bewahren. Deshalb spielte es im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle, war es Theater und Schule gleichzeitig, eine politische Tribüne und eine Machtposition, um welche die herrschenden politischen Parteien wütende Kämpfe ausfochten. Zwanzig Jahre entwickelte es sich aus den ärmlichsten Anfängen, bis es in das neue Gebäude überstieg und bis es von der niedrigsten Stufe auf ein Niveau stieg, auf dem es selbständig und eigenständig neben den anderen Theatern stehen konnte.

Von Anfang an bestanden nebeneinander Schauspiel und Oper, zuerst kunstlose Spiele mit Musik; dann halfen die ersten Singspiele weiter. Die führende Stelle errang im Laufe der Jahre die Oper und dies dank dem Genie Smetana's. Smetana war der erste schöpferische Geist, der neben den gleichzeitigen großen Erbauungen Verdis und Wagner's als selbständige schöpferische Persönlichkeit stand. Noch bevor das Gebäude des Nationaltheaters bestand, beendete er kein ganzes dramatisches Werk. Alle acht Opern, alle Werke waren schon in Gedanken an das neue repräsentative Gebäude des Nationaltheaters komponiert, hatten also schon große Ausmaße und seine ganze Tätigkeit als Opernkomponist im provisorischen Theater war eine Vorbereitung für das neue Haus. Im provisorischen Theater schuf er sich ein künstlerisches Ensemble von Sängern und Musikern. Seine Festeoper „Libuša“ verhäng er zwölf Jahre und erlaubte nicht, sie aufzuführen. Er bestimmte sie für das Nationaltheater, dem er sie geweiht hatte. Mit ihr wurde das Nationaltheater auch eröffnet. Leider hat Smetana sie nie gesehen, aber nicht mehr gehört. Diese heldenmütige menschliche Aufopferung blieb nicht ohne Wirkung auf die weitere Entwicklung der Oper und auf das besondere, geradezu festliche Verhältnis des Publikums zu ihm.

Die Oper des Nationaltheaters hat mehr als sein Schauspiel charakteristische Werke produziert und führt neben der deutschen, italienischen, französischen

# Gerode in Zeiten der Depression

braucht der Mensch Anregungsmittel. Ein ausgezeichnetes Anregungs- und Nahrungsmittel ist Kaffee, namentlich mit Milch gemessen. — Kaffee ist aber auch erwiesenermaßen nahrungssparend. Wer Kaffee trinkt, braucht nicht so viel andere Nahrung und befindet sich dabei noch wohler.

# Julius Meinl

Kaffee-Import  
Gegr. 1862

auch auf dieser Strecke gegenüber den Konjunkturjahren wesentlich nachgelassen hat, so wird doch der Verkehr verbilligt und vor allem viel regelmäßiger gestaltet werden können, so daß sich das neue Werk, das unter so großen Opfern fertiggestellt wurde, sicher bewähren wird, auch wenn es heute nicht gleich voll zu hundert Prozent wird ausgenutzt werden können.

und russischen Oper ihr ausgeprägtes Eigenleben. Die geniale Persönlichkeit Smetana's fand ihre Nachfolger in den großen Komponisten der Generation nach Smetana bis zu den Modernen. Die Namen Dvořak, Fibich, Foerster, Janáček, Smetana, Sibelius, Novák — jeder Name und jedes ihrer Werke bringt immer neue Formen, jedes nimmt neue Entwicklung- und Wachstumstoffe auf, ohne den ursprünglichen Boden zu verlassen.

Dieses Eigenleben der musikalischen tschechischen Kultur war nicht nur durch ihre gesamt-nationale vollständige Grundlage gegeben, sondern auch dadurch, daß sie sich niemals in enge nationale Grenzen einschloß, sondern ihre Anregungen und Inspirationen mit anderen, vor allem mit der deutschen Kultur, immer ausglich. Schon Smetana selbst gab durch seine Freundschaft mit Liszt und als Verehrer der Ideen Wagner's dem tschechischen Theater diese internationalen Umrisse. Das Nationaltheater entwickelte sich seit den neunziger Jahren in engster freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem deutschen Theater. Das englische Band waren Weber, Mozart und Beethoven. Das neue künstlerische Problem war es, sich mit dem Musikdrama Wagner's auseinander zu setzen; die ersten Wagner-Opern waren neben jenen Mozarts der höchste Feiler des Stammpertoirs, im Schauspiel waren die deutschen Dramatiker Schiller und Hauptmann die beliebtesten neben Shakespeare. Das Reformwerk Wagner's lernte das tschechische Theater aus den Reproduktionen des deutschen Theaters kennen und begreifen. Vorzugs Singspiele in ihrer schönen, vollmächtigen Natürlichkeit und Reinheit waren und sind auch der tschechischen Oper des Nationaltheaters, die aus denselben sozialen Verhältnissen entstand, am nächsten. Seit langem ist nun auch Richard Strauß hervortretender und dauernder Bestandteil des Repertoires.

Das Nationaltheater empfand es als selbstverständliches inneres Gebot, sich bei jeder Gelegenheit künstlerisch mit ihr auseinanderzusetzen. Erste Grosarbeiten des jetzigen Regimes Striffl waren unvergeßliche Aufführungen von Beethovens „Fidelio“, Wagners „Freischütz“ und „Oberon“. Der Mozartzyklus anlässlich des Jubiläums mit Aufführungen der „g-moll-Symphonie“ und des „Requiem's“ waren Feste, wie wir sie mit solcher Wärme und Erhebung selten erlebt haben. Die Fortführung dieser Linie sollte der Wagner-Jubiläumssystem sein, als dessen Vorbereitung „Siegfried“ aufgeführt wurde. Leider unterbrachen diese systematische Entwicklung wirtschaftliche Einstränkungen.

So ist ersichtlich, wie die in den großen Werken der deutschen Meister verkörperten künstlerischen Ideale auch den künstlerischen Bestrebungen gemein waren. Durch die Auffassung des Theaters als einer Institution der Erziehung, Erbauung und des Dienstes an den Gemeinschaftsinteressen, war das tschechische Theater am nächsten der Form des deutschen Volkstheaters. Nicht zufällig stehen Mozart und Smetana durch ihren Profillan und ihre sonnlige Lebensauffassung einander als Meister am nächsten und ihnen beiden gehört Prag, das Prag Mozarts und das Prag Smetana's. Daher wäre es beim Jubiläum des Nationaltheaters, bei der Rundschau auf die vollbrachte Theaterarbeit, nicht ungerade, nicht auch daran zu denken, was die Werke dieser deutschen Meister für das Nationaltheater bedeutet haben und was das Nationaltheater wieder für ihre Pflege geleistet hat. Hier, auf dem Felde künstlerischer Zusammenarbeit und Solidarität, erweisen sich am schönsten die positiven Ergebnisse gegenseitigen Verständnisses und kultureller Bereicherung.

Die Feiern des Nationaltheaters wurden am Samstag mit einer Aufführung von Smetana's „Libuša“ eingeleitet. Am Sonntag fand eine Fest-

versammlung unter dem Vorsitz des Schulministers Dr. Dórer statt. Neben den Reden der offiziellen Vertreter verschiedener Institutionen waren am bedeutendsten die Worte des Komponisten und Präsidenten der Akademie für Kunst und Wissenschaften A. B. Foerster. Der Patriarch der tschechischen Musik ging von der künstlerischen Sendung des Nationaltheaters aus und bekannte sich mit gutem Bedenken der Kunst gegen die Konjunkturfur. Durch Regisseur Bydra erklärten die Schauspieler, daß sie auch unter den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen dem Nationaltheater in seiner künstlerischen Arbeit dienen wollen. Die Festversammlung schloß nach erhebendem Verlauf mit dem Vortrag des sinfonischen Gedichtes Smetana's „Planit“ ab.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Eine Milliarde tschechoslowakisches Kapital in der reichsdeutschen Industrie

Die reichsdeutsche Industrie weist eine namhafte finanzielle Beteiligung des Auslandes auf. Es war ja überraschend zu beobachten, in welchem Maße nach der Währungsstabilisierung ausländisches Kapital nach Deutschland hereinströmte. Ohne große Mühe bekamen deutsche Banken und Industrieunternehmen Geld in Hülle und Fülle. Die mächtig ausblühende Gewerbebetätigkeit in Deutschland nach 1926 imponierte dem Ausland. Deshalb wurden willig Anleihen gegeben, deren Sicherheit oder Verzinsung man nicht in Zweifel zog. Auf diese Weise erhielt Deutschland nicht weniger als 20 Milliarden ausländisches Kapital (rund 160 Milliarden Ks). Manche, die seinerzeit willig ihr Geld hergaben, werden es inzwischen bereut haben. Denn die riesigen Kapitalbeträge sind meistens festgefroren und es ist heute zweifelhaft, ob die Geldgeber jemals wieder zu ihrem Gelde kommen. Teilweise ist die Verzinsung ebenfalls sehr in Zweifel gestellt. Im Gegenteil muß das Ausland heute tatelos zusehen, wie durch Scrips, Sperrmarkt, Registermarkt und ähnliches auf dem Weltmarkt gepumpt wird.

Neben den Anleihen, die gegen mehr oder weniger feste Sicherheit gegeben wurden, kamen aber auch namhafte Beteiligungen an der deutschen Industrie oder Handels- und Verkehrsunternehmen zustande. Und um diese handelt es sich hier. Ende Dezember gab es in Deutschland 9634 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 22,26 Milliarden Mark. Soweit es festgestellt werden konnte, war daran das Ausland bei 582 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 5,53 Milliarden Mark in verschieden großen Beträgen beteiligt. Der den ausländischen Aktionären gehörende Beteiligungsbetrag mochte aber nur 1,55 Milliarden Mark ausmachen, das sind rund sieben Prozent des Kapitals sämtlicher Gesellschaften und rund 28 Prozent des Kapitals der 582 Unternehmen. Die Tschechoslowakei ist mit 121 Millionen Mark (968 Millionen Ks) an 46 Gesellschaften beteiligt. Daneben die Vereinigten Staaten bei 82 Gesellschaften mit 379 Millionen Mark, die Schweiz bei 139 Gesellschaften mit 255 Millionen Mark, Holland bei 124 Gesellschaften mit 251 Millionen Mark, Belgien bei 23 Gesellschaften mit 130 Millionen Mark, Großbritannien bei 63 Gesellschaften mit 126 Millionen Mark usw.

Es sind also ganz ansehnliche Beträge, die der deutschen Erwerbswirtschaft von Ausländern zur Verfügung gestellt wurden. Die Tschechoslowakei als kapitalarmes Land hat allein rund eine Milliarde Ks investiert. Was könnte mit dieser riesigen Summe hierzulande alles gemacht werden? Wir sind sicher nicht für kapitalmäßige Abschnürung der einzelnen Staaten voneinander und sind auch davon überzeugt, daß reichsdeutsches Kapital in der Tschechoslowakei in nicht geringen Beträgen arbeitet, aber wir sollten immer bedenken, daß durch die Kapitalbeteiligung die deutsche Konkurrenz mit Hilfe von tschechoslowakischem Kapital nicht unerheblich gestärkt wurde. Kapitalverflechtung in fairem Sinne trägt zum Frieden und zur gegenseitigen Verständigungsbereitschaft bei. Aber dann muß es sich um Länder handeln, die in der Weltwirtschaft nicht aggressiv handeln und ein Regierungssystem haben, das als internationaler Friedensfaktor verlässlich ist. Das kann man vom heutigen Deutschland sicher nicht sagen. Nun ist es ja richtig, daß die ausländischen Kapitalinvestitionen nicht in letzter Zeit sondern schon wesentlich früher vorgenommen wurden. Die mögliche Umkehrung der Verhältnisse in Deutschland wurde aber nicht richtig ins Kalkül gezogen. Hoffentlich ist die eingetretene Entwicklung eine Lehre für später.

Besitzen Sie schon die **Silengeschichte des Weltkrieges** von Magnus Hirschfeld.

Verstümen Sie nicht, sich dieses zweibändige Standardwerk mit seinen mehr als 1000 Illustrationen, zahlreichen Farbtafeln, pro Band 500 Seiten Text, zum **Vorzugspreis von K 140.-** für beide Bände statt **K 412.-** zu verschaffen durch die **Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II., Nekázanka 18** die dem organisierten Arbeiter und Angestellten gute neue Bücher zu Antiquaratspreisen liefert!

**Warme, elegante Winterschuhe**



**12:**

Warme Füße - warmer Körper. Unsere warm gefütterten Gabardine-Oberschuhe halten Ihre Füße selbst in der größten Kälte warm.

**Rata**

# Prager Zeitung

Ein Freundschaftsabend.

Veranstaltet von unserer Deutschen Volksgemeinde und unserem Aus-, verläumtete Samstag Hunderte von Genossinnen und Genossen, von Freunden der Partei und der sozialistischen Kulturorganisationen im Feine-Saal. Die fast überragende Größe der Besucherzahl und die freudige, gelöste Stimmung während dieser Stunden waren neuerdings bester Beweis dafür, daß solche Abende eine vordem fähbare Lücke im parteigenösslichen Leben Prags auszufüllen berufen und imlande sind, daß solche kulturell unterbaute Massen-Gesellschaft auch und gerade bei uns möglich, erwünscht, begrüßt und gewollt ist.

Es ist ganz erstaunlich, wie verhältnismäßig rasch und hoffnungsvoll unter junger Gefangenen, der den größten Teil des Programms bestritt, sich entwickelt hat. Er hat kaum sein erstes Lebensjahr hinter sich und schon tritt er als absolet geschlossener, vorbildlich disziplinierter, wenn auch vorerst noch kleiner Vokalchor auf das Podium. Anerkennungswert vor allem der freundliche Ernst der etwa dreißig proletarischen Sänger, aber auch ihre musikalische Schulung, die rhythmische Straffheit und das schon wirklich künstlerisches berührende Vermögen der dynamischen Schattierung und Differenzierung. Man darf dafür vor allem dem Chormeister, unserem Genossen Janetschek, ein aufrichtiges Kompliment machen; in so kurzer Zeit hat da seine Liebe zur beherrschten Sache einen hörensicheren Chor geschaffen, der verdientermaßen reichen Beifall für seine Darbietungen erntete; man kann wohl hoffen, daß dieser Abend der Deutschen Volksgemeinde nicht nur viele neue Freunde, sondern auch neue aktive Mitglieder warb. Die Aufführung des Chors — wie schön wäre es, wenn sich bald auch Frauenstimmen zu ihm gesellten! — und seine weitere Ausbildung werden es dann zweifellos auch mit sich bringen, daß er sein Programm an Arbeiter- und Volkliedern erweitern und vertiefen und so auch zur weiteren Bildung des Geschmacks seines Publikums, dem er entgegenzukommen weiß, beitragen wird.

Eine treffliche Ergänzung der musikalischen Darbietungen waren die turnerischen Vorführungen einer Frauen- und einer Männer-Gruppe des Aus. Konnte man bei den Mädchen sich an dem weichen Fluß halb tänzerischer, halb gymnastischer Bewegungen und besonders bei ihrer alpenländischen Darbietung an heiterem Ausdruckvermögen freuen, so überzeugten wiederum die Männer durch zusammengefaßte Kraft und glückliche Betonung der Gespenstlichkeiten. Beiden Gruppen gleichermaßen aber ist, so wie dem Singverein, Disziplin, ernste und zugleich freudige, begeisterte Eingabe an die Sache nachzurufen.

Nach Schluß der gelanglichen und turnerischen Vorführungen, die übrigens auch durch das Mitwirken eines passionierten spielenden Salonorchesters Abwechslung fanden, blieben Mitwirkende und Gäste des Abends noch lange bei frohem Tanz beisammen.

## Kunst und Wissen

Wagners „Meistersinger“, die nach wie vor vollstündigste deutsche Oper des letzten Jahrhunderts, wurden Sonntag wieder in den Spielplan des Prager Deutschen Theaters aufgenommen. Ob es gut ist, diese Oper als Repräsentation zu behandeln, ist fraglich. In der vorigen Spielzeit ging sie etwa zehnmal über die Bühne, immer ihr begeistertes Publikum findend; aber diesmal tat sie nicht einmal beim ersten Erscheinen ihre ganze Wirkung, denn das Theater wies bedenkliche Lücken auf. Was um so mehr zu denken geben sollte als auch ein wirklicher Liebling des Publikums, Jaro Prohaska, der zum erstenmal in dieser Spielzeit zu hören war, die Qualität der Oper nicht zu verstärken mochte. Und Prohaskas Eads ist wirklich lebens- und hörensichert in der

# Todesurteil wegen Mutttermordes.

Die Leiche im Brunnen. — Tödlicher Haß zwischen Mutter und Tochter. — Widerrufenes Geständnis.

Brag, 20. November. Als am Mittag des 12. Juni d. J. Frau Anna Pavlik in dem Dorf Duschnik bei Prag zum Ziehbrunnen Wasser schöpfen ging, fiel ihr auf, daß der herabgelassene Ziehseimer auf einen Widerstand stieß und nicht unter die Wasseroberfläche sinken wollte. Sie holte den Eimer wieder herauf und sah in den Brunnen schacht. Da machte sie eine gränliche Entdeckung. Ueber den Wasserspiegel ragten zwei Menschenbeine. Die alarmierten Gendarmen bargen aus dem Brunnen die Leiche der Gijährigen Marie Cerveny, der Mutter ihrer Nachbarin Anna Kottel, die mit ihrer vierköpfigen Familie das Nachbarhäuschen bewohnte und bei welcher auch die im Brunnen ertrunkene Mutter ihren Lebensabend verlebte.

Die Gendarmen nahmen nach Einvernahme der Kottel diese in Haft unter dringendem Verdacht, die eigene Mutter zunächst auf schwerste mißhandelt und schließlich betäubt und hierauf im Brunnen ertränkt zu haben. Niemand wanderte sich über diese furchtbare Beschuldigung. Denn es war bekannt, daß

### grimmiger Haß zwischen Mutter und Tochter

herrschte. Bei der gerichtlichen Einvernahme gab die des Mutttermordes angeklagte Anna Kottel das ohne weiteres zu und erklärte, daß ihre Mutter sie von klein auf sehr schlecht behandelt habe und zwar deshalb, weil sie ihrem unehelichen Vater so ähnlich sah. So kam es unangeführt zu schwersten Zusammenstößen zwischen den beiden Frauen, die nach Auskunft der Gendarmerie beide gleich jähzornig, hartköpfig und rachsüchtig waren. Auch am freitäglichen Tag, dem 12. Juni, hatte es gleich frühmorgens einen heftigen Austritt zwischen ihnen gegeben.

Gegen Mittag wiederholten sich die Szenen in einem solchen Ausmaß, daß das aus der Schule heimkehrende Töchterchen der Angeklagten nicht wagte, die Wohnung zu betreten, sondern zur Nachbarin Pavlik lief, die sich aber lieber von einer solchen, nicht mehr ungewohnten, Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter fernhalten wollte. Sie konnte sich auch dann nicht zum Einschreiten entschließen, als sie den Ausschrei der Mutter vernahm:

### Nacht die Türe auf, sonst erschlägt sie mich!

Erst als es still geworden war, getraute sie sich nach einer geräumigen Weile in die Wohnung der Angeklagten. Sie fand diese allein vor, ohne daß an ihr irgend ein Zeichen von Erregung bemerkbar gewesen wäre. Eine halbe Stunde später

der gutmütigen, menschlich echten Auffassung der Zuschauerpoeten, in der musterhaften gesangsdramatischen Behandlung der Partie, in ihrer prachtvollen stimmlichen Ausstattung. Dabei war der Künstler diesmal durch eine leichte Indisposition in der vollen Entfaltung seiner imponierenden stimmlichen Mittel gehemmt. Trotzdem war der Erfolg, den er davontrug, groß und echt, wie der spontane Beifall auf offener Szene der Festspiele bekundete. Ueberhaupt hatte die unter Prof. Szélls sorgfältiger und rhythmisch strenger Stabführung bewirkte Aufführung — von kleinen Unstimmigkeiten abgesehen — beachtliches künstlerisches Niveau und zeichnete sich durch begeisterten Schwung und festliche Stimmung aus. Alle neben Prohaska mitwirkenden Solisten hatten redlichen Anteil daran: Fischer als stimmlich bedeutender und darstellerisch vornehmer Walter Stajina, Bandler als gaskig-drastischer Bedmeßer, Fr. Rohne als sichliches, stimmfrisches Cochen, Fr. Rindermann zu wenig freier Vogner, Hagen als Rothner, Selterer als munterer David, Anderer als warmherziger (nur in der oberen Stimmzone noch zu wenig freier) Vogner, Hagen als Rothner, Hey als Nachtmacher usw. Sehr schön klangen auch die Chöre (bis auf jene in der Brügellzene, die monotonisch nicht so hört, wie sie sein sollen in rhythmischer Exaltation), sehr brav und passioniert spielte das Orchester und lebensreicher Bewegung voll waren die großen Volksszenen der Johannisnacht und Festspiele.

### Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.

Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Wem Gott ein Amt gibt.“ Ensemblespiel Max Wallenberg (A. A.) — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter.“ Gaskspiel Gilda Werbezirt. (B 2.) — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Dreimäderl.“ (C 1.) — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Das Rheingold (B 2.) — Samstag, 6 1/2 Uhr: „Die Walläre.“ (C 2.)

### Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag.

8 Uhr: „Ten minute alibi.“ — Ensemblegaskspiel der English Players. — Mittwoch, 8 Uhr: „The green bay tree.“ Gaskspiel der English Players. — Donnerstag, 8 Uhr: „Ein Strich acht durchs Zimmer.“ — Freitag, 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit.“ Gaskspiel Werbezirt. — Samstag, 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit.“ Gaskspiel Werbezirt.

## Aus der Partei

S. J. I. Heute im Heim der 2er Gruppe um 8 Uhr abends: Vortrag über Balkanreise.

machte sie dann den furchtbaren Fund im Brunnen schacht. Nach dem Sektionsprotokoll ist der Tod der alten Frau durch Ersticken im Wasser eingetreten, nachdem sie vorher schwere Körperverletzungen erlitten hatte.

Vor dem heutigen Schwurgericht (Vorl. CGR. Dr. Szaba), bekannte sich die Angeklagte lediglich zu einer schweren Rauferei mit ihrer Mutter, wobei sie zugab, diese in Notwehr niedergeschlagen zu haben. Die Mutter habe sie ihrerseits in die Wade gebissen, worauf sie sie durch einen Fußtritt in den Magen bewußlos gemacht habe. Den Tod der Mutter im Brunnen lechzte sie als Selbstmord hinzustellen. So aber bei der Hausdurchsuchung

### Wurde an der Mauer und ein Büschel ausgegriffener grauer Haare in dem ungeheizten Dien festgestellt wurden,

die zweifellos von der Toten stammten, kommt die Anklage zu dem Schluß, daß die Angeklagte ihre Mutter zuerst betäubt und dann in den Brunnen geworfen habe.

Die Angeklagte hat seinerzeit den Gendarmen ein volles Geständnis abgelegt, das sie dann später wiederrieff, so daß die Richter auf Androhung angewiesen waren. Die Anklage beruft sich darauf, daß die Tote nach dem ersten Streit mit ihrer Tochter das Haus verlassen wollte und auch ihre im Brunnen aufgefundenen Leiche zum Ausgang angezogen war, was bei einem Selbstmord im Affekt nicht recht zu erklären wäre. In die Waagschale fällt, daß das Einfamilienhäuschen, welches die Familie der Angeklagten bewohnte, mit dem Geld der Toten erbaut worden war und diese sich geäußert hatte, sie werde ihrer Wege gehen und

### ihr Haus lieber fremden Leuten

überlassen, als der eigenen Tochter. Vielleicht hat die Tote mit diesen Worten ihr Schicksal besiegelt.

Die Verhandlung dauerte bis in die späten Nachmittagsstunden. Da sich der ex-offo-Verteidiger mit Krankheit entschuldigt hatte, wurde im letzten Augenblick G. Dr. Ritzler als Verteidiger bestellt. Die Geschworenen hielten sich an die belastenden Indizien und bejahten die Hauptfragen auf Mord und auf schwere Körperverletzung mit großer Stimmenmehrheit. Aufgrund dieses Wahrspruches fällt der Schwurgerichtshof das

### Todesurteil.

Die Verurteilte bedeckte das Gesicht mit den Händen und begann zu weinen. Der Verteidiger meldete Nichtigkeitsbeschwerde an. rb.

## Sport • Spiel • Körperpflege

**Waischan gegen Danzig 2:0 (1:0).** Das am Sonntag in Danzig ausgetragene Städtepiel der Arbeiterfußballer ging vor zahlreichen Zuschauern vor sich und war, trotz des Nazi-Terror, unter dem speziell die deutsche Arbeiterschaft dort sehr zu leiden hat, eine prächtige Kundgebung für die internationale Arbeiterportbewegung.

**Den Querselbelauf der tschechischen Arbeiter-Wintersportler,** welcher am Sonntag in der Prager Umgebung durchgeführt wurde, gewann bei den Männern Stanek (Zirkelklub Prag des Verbandes der tschechischen Arbeitertouristen), der die über sechs Kilometer lange Strecke in der guten Zeit von 25:20 Min. zurücklegte. Bei den Frauen siegte über 15 Kilometer Hoffmannová (D.A. Stranice) in 9:22 Min. Am ganzen Besiegten sich an diesem Lauf 30 Männer und Frauen.

**Österreichische Arbeiterfußballer in der Schweiz.** Vergangene Woche trat in Zürich eine Auswahlmannschaft der Arbeiterfußballer von Vorarlberg gegen die dortige Städtemannschaft an. Der Kampf endete 1:1 unentschieden. Beide Tore fielen aus 50 Metern. In den Schweizer Setzungen wird das technische Können der Vorarlberger sehr gelobt.

### Bürgerlicher Sport.

An der Profi-Meisterschaft wurden am Sonntag wieder zur Abwechslung Slavia und Sparta geschlagen. Man spricht sehr häufig von der Angelegenheit der Mannschaften, aber bei näherem Zusehen zeigt es sich, daß das doch nicht der Fall ist. Das technische Können einzelner Mannschaften hat ein so niedriges Niveau erreicht, daß es einfach Stammen erweckt, daß die Zuschauer dafür noch ein für gewisse Verhältnisse horrendes Eintrittsgeld willig bezahlen. In Prag gewann Z.A. Klado verdient mit 2:0 (1:0) über die Slavia, welche der Ambition der Kohlenstädter nicht viel gegenüberstellen konnte. Im Dannerstadion besiegte Viktoria Zizkov die Bohemians glatt mit 4:0 (3:0). Die Brschowitzer verlagten vollständig und hatte dadurch Viktoria leichtes Spiel. — Bitten hatte seinen großen Tag: Viktoria, die sich derzeit mit am Ende der Tabelle befindet, schlug die Prager Sparta knapp aber sicher mit 2:0 (1:0). Die Prager, die zudem ohne Braime antraten, hatten es nur ihrem Torhüter zu verdanken, daß die Niederlage nicht höher ausfiel. — Der Teplitzer F.R. holte sich auf eigenem Platz mit einem 5:0 (3:0)-Sieg über Ceskie Karlin die dringend

## Die Winterhilfsaktion für Arbeitslose

Der Bezirksverein Arbeiterfürsorge macht die Genossinnen nochmals aufmerksam, daß die Arbeiten für unsere Aktion jeden Dienstag in Prag VII, Sauerstr. 14, vorgenommen werden. Es ist unbedingt notwendig, daß die Genossinnen an diesen Arbeiten teilnehmen. Wir erwarten sie bereits heute zwischen 1—5 Uhr.

notwendigen Punkte. — In der zweiten Klasse schlug C.A.F.C. mit 3:2 (3:1) Z.A. Liben.

Die Meisterschaft der D.F.V.-Oberklasse nähert sich ihrem Ende. In Karlsbad wurde der V.S.K. Gablonz vom R.F.R. mit 4:2 (3:0) geschlagen. Für die Gablonzer bedeutet die Niederlage ein eventueller Abstieg. — In Brünn unterlag der D.F.V. dem Prager D.F.C. knapp mit 3:4 (1:2).

**Sonstige Fußballergebnisse. Sonntag:** D.F.V. gegen V.F.B. Tepitz 7:1 (3:0). — Komotau: D.F.R. gegen D.Z.R. Brüx 6:2 (2:1). — Ruffig: D.F.R. gegen D.F.V. Zschwenstein 3:1 (2:0). — Vodenbach: Sp.Vg. gegen D.F.R. Tetschen 5:0 (2:0). — Gablonz: Waidbacher F.R. gegen D.F.R. 3:1 (2:0). — Reichenberg: W.F.R. gegen D.F.V. B. Vepa 7:1 (4:0). — Rumburg: D.F.R. gegen D.F.V. Trautenau 2:1 (1:1)!! — Přebuz: D.F.R. gegen Vepel 3:0 (2:0). — Buda-pest: Bocskai gegen Ferencvaros 7:1, 3. Platz gegen Hungaria 2:1. Ujpest gegen Somogy 7:2. — Wien: Flor. AC gegen Vienna 2:0 (1:0), Rapid gegen FC Wien 3:0 (1:0), Admira gegen Sportklub 3:1 (1:0), Hakoah gegen Wader 4:1 (2:0), WAC. gegen Donau 4:2 (2:1). — Zürich: Schwiz gegen Deutschland 0:2 (0:0). — Paris: Arsenal London gegen Racing Club 1:0 (1:0); Samstag: All Pacific gegen Prifer Team 2:2 (2:1), Red Star gegen Attila Mikolaj 4:1 (3:1). — Tourcoing: UZ. gegen Attila Mikolaj 7:2.

Der Prager F.C. hat sich nicht eines besseren belommen und trotz absehender Stellungnahme aus der bürgerlichen demokratischen Blätter (von der „Bohemia“ abgesehen) die Eishockeyspiele gegen die Nazi-Mannschaft aus Deutschland durchgeführt. Sie sind ihm nicht gut bekommen und der Besuch war schwach. Mehr darüber zu berichten, steht in diesem Falle nicht dafür.

## Der Film

### Aus einer kleinen Garnison.

Der Titel, den man hierorts dem französischen Film „Ordonnance“ gegeben hat, weckt ganz ohne Grund die Erinnerung an die Militärdumoresken, mit denen uns die Filmindustrie eine zeitlang gequält hat. Ganz ohne Grund — denn es handelt sich um eine ernstzunehmende, sehr feine Arbeit des Regisseurs Tourjansky, der seinen seinen neuesten Film hier in Prag beendet hat.

Von den vielen Rezensierungen auf der Leinwand, die wir in den letzten Wochen sahen, ist dies die wertvollste — womit nicht gesagt sein soll, daß sie ohne Mängel ist. Tourjansky hat eine Novelle Maupassants verfilmt, die, wie die meisten Erzählungen dieses berühmten Franzosen, eine Episode aus dem bürgerlichen Leben realistisch darstellt, tief vertieft und dramatisch zuspitzt. Tourjansky hat richtig empfunden, daß für uns das Leben französischer Provinsoffiziere vor fünfzig Jahren lernbar liegt, daß ihre Konflikte uns nicht mehr ererblich erscheinen, — und er hat sich der Historie von Liebe und Ehebruch, von Heuchelei, Schande und Selbstmord mit einer vorläufigen, langjam und liebevoll erinnerten Anteilnahme genahrt, die dem ganzen Film eine heimatliche träumerische Stimmung gibt. Die Dramatik der Handlung in diese Stimmung einzufügen, ist ihm allerdings nicht gelungen, und er hat es nicht verhindern können, daß sie am Ende ernüchternd und beklemmend hervorbricht. Und das Schicksal ist zwar vielfach sehr herzlich in Musik, Gebärde und Worten ausgedrückt, aber zuweilen sind Pausen entstanden, die mit gespenstischem Geflüster und mit schriftlichen Verlautbarungen ausgefüllt werden mußten. (Diese fonderbaren Hülfsreize und Selbstgespräche scheinen übrigens im französischen Film Mode zu werden, was nichts daran ändert, daß sie unwirksam, unbeholfen und unfinnig sind.)

Das Schöne an Tourjansky's Maupassant-Film ist, wie gesagt, keine Stimmung. Ein Glanz der Vergangenheit liegt auf diesen Reaktionen, ein unwirklicher Hauber auf diesen Härlichkeiten, eine erinnernde Behutsamkeit umgibt selbst das Trompetenschmetter des einrückenden Regiments, und daß sich diese Stimmung auch bei den meisterhaft aufgenommenen Rem- und Raadbildern nicht verliert, ist eine erstaunliche Leistung des Regisseurs. Wenn man die Mitwirkenden nennen wollte, dann dürfte man kaum einen unerwähnt lassen. Man sieht sehr viel gute Darsteller — und, was mehr ist, ein sehr gutes Zusammenspiel. —ci—

## Vereinsnachrichten

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Außerordentliche Ausschusssitzung am Mittwoch, den 22. November, um 7 Uhr abends im Restaurant „U kapru“, Stepanka. Infolge besonderer Wichtigkeit wird das Erscheinen sämtlicher Funktionäre bestimmt erwartet.

Verantwortlich: Egonrich Laub — Ueberwachungsamt: Wilhelm Rischner — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Stöckh, Prag. — Druck: „Rota“ K.G. für Setzung und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Pöhl, Prag. — Die Zeitungsmotorenfabrik wurde von der U.S. u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 13.800/VII 1933 bewilligt. — Bezugserleichterungen bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 92.—, ganzjährig Kč 182.—. — Inletzte werden laut Tarif billig berechnet. Bei älteren Umzahlungen Vereinstätigkeit. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourkarten.